

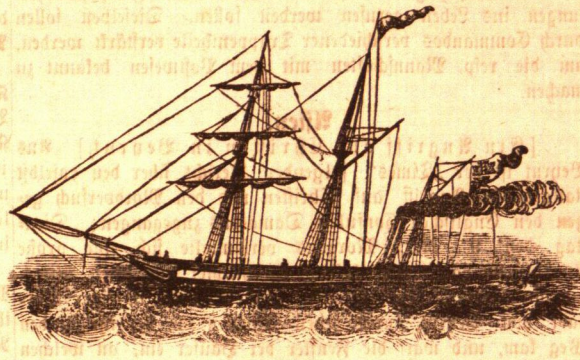
Wiemeleer Dampfboot.

N^o 97.

Wittwoch,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 28. April.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpons-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Abonnements - Bestel-
lungen auf das „Wieme-
ler Dampfboot“ pro Monate Mai
und Juni werden von Hiesigen in un-
serer Expedition, von Auswärtigen von
sämtlichen Kaiserlichen Postanstal-
ten entgegengenommen. Der Pränume-
rationspreis beträgt hiev am Orte 2
Mark, mit Botenlohn sowie auswärts 2
Mark 40 Pf. Für Rußland 3 Rubel
pro halbes Jahr.

Bayern nach dem Landtagschluss.

Sechs Jahre lang hat der nun zu seinen Vätern versammelte Landtag Bayerns gedauert, und in diesen sechs Jahren hat er der Welt durch seinen Verlauf gezeigt, wie ohnmächtig der kleinstaatliche Parlamentarismus unserer Lage geworden ist, wie demselben nicht einmal mehr jener moralische Einfluß innewohnt, den der vormärzliche Constitutionalismus der Süddeutschen Kleinstaaten, namentlich Baden's, immerhin ausübte — und ausüben konnte schon als Gegenlag zu dem Absolutismus, der damals noch in den beiden größten Deutschen Bundesstaaten, Preußen und Oesterreich, herrschte. Es ist bekannt, daß der letzte Bayerische Landtag mit einer ultramontanen Majorität in der Abgeordnetenversammlung auf die Bühne trat, welcher Majorität die Aufgabe zugefallen schien, jede weitere Annäherung des Deutschen Südens an den Norden zu verhindern und der im Zuge befindlichen liberalen Gesetzgebung in Bayern einen Hemmschuh anzulegen. Aber selbst nicht einmal das Bestreben ist ihr gelungen, und die ehemalige ultramontane Majorität, die nach vielen Seiten hin so große Furcht eingebläht hatte, stand zuletzt da wie ein feiner Krone beraubter und bis in die Wurzel gespaltener Baumstamm, der nur noch ein verächtliches Achselzucken hervorrief. Die großen welterschütternden Ereignisse einerseits, die in das Jahr 1870 fielen, und die zähe Beharrlichkeit des jungen Königs Ludwig II. andererseits, die erst bei einem prüfenden Blick auf die Geschichte des merkwürdigsten der Bayerischen Landtage in ihrem vollen Umfang und Werth erkannt zu werden vermag, haben alle die kühnen Hoffnungen zu Fall gebracht, mit der die ultramontane Partei inner- und außerhalb Bayerns auf ihre Majorität, in der Abgeordnetenversammlung blickte. Der König hat dieser Majorität auch nicht um eines Haars Breite nachgegeben, und wo in dieser Hinsicht der Schein gegen ihn zu sprechen schien, da gerade zeigte er eine wirklich staatsmännische Ueberlegenheit, wie sie sich nicht eben häufig auf Thronen findet. So gab er dem Fürsten Hohenzollern, der sich vor der Majorität zurückgezogen hatte, zwar eine persona grata dieser Majorität, den Grafen Bran, zum Nachfolger, ließ aber durch diesen die Pariser Verträge abschließen und entledigte sich seiner, nachdem Bayern in den neuen Deutschen Reichsorganismus als Glied eingefügt war, um das Ministerium vollständig im reichstreuen Sinn umzugestalten, welche Umgestaltung dann auch sozusagen unwillkürlich die Kammer der Reichsräthe folgte, während die Majorität in der Abgeordnetenversammlung durch Abbröckelung allmählig zur Minderheit wurde und allen Einfluß auf die Staatsgeschäfte verlor. Und die Spaltung, der sie anheimgefallen ist, wird der ultramontanen Partei in den bevorstehenden Wahlen und in die aus denselben hervorgehende Abgeordnetenversammlung folgen und die Action der Partei auf dem neuen Landtage nicht minder als auf dem neuen Reichstag. Die Majorität werden sie unzweifelhaft erhalten; aber Herr v. Luz, der Vertrauensminister des Königs und die Seele des Cabinets wird ihr mit der alten Schärfe gegenüber treten, und sie dadurch in die alte Ohnmacht stürzen, in der sie nur ein Gegenstand des Gespöttes werden kann. Freilich legt dies voraus, daß der König seiner bisherigen Politik treu bleibt, woran zu zweifeln aber glücklicher Weise kein Grund vorhanden ist, namentlich wenn in Berlin eine Reichspolizei festgehalten wird, die zwar nichts von dem preisgibt, was dem Reiche zusteht, aber auch nach nichts gelüftet, was den Einzelstaaten gehört, und die im eignen Hause, in Preußen, der Ultramontanen Meister zu bleiben weiß. Und so mögen denn die bevorstehenden Landtagswahlen in Bayern so schwarz ausfallen, als nur immer möglich ist, wenn König Ludwig reichstreu bleibt, kann das große Vaterland ruhig sein und

sich auf eine neue Auflage der Bayerischen Landtagsgeschichte von 1869/75 im Voraus freuen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 24. April. Der bevorstehende Aufenthalt des Fürsten Bismarck in Lauenburg wird ein nur ganz kurzer sein. Die Reise dorthin hat den ursprünglichen Dispositionen entgegen im Laufe dieser Woche nicht ausgeführt werden können, weil, nachdem die Indisposition des Reichszanlers gehoben war, die Fürstin Bismarck von einem Unwohlsein ergriffen wurde, welches die Abreise hinderte. Da der Kaiser bereits am 8. Mai in Berlin eintrifft, so hat der Reichszanler dem Vernehmen nach einen etwa zehntägigen Aufenthalt auf seiner Lauenburgischen Besitzung in Aussicht genommen, um beim Eintreffen des Russischen Gastes am hiesigen Hofe wieder zur Stelle zu sein. Wenn Kaiser Alexander Berlin verlassen, begibt sich der Reichszanler auf mehrere Wochen nach Vargin, um im Monat Juni sodann seine Kur in Rissingen anzutreten. Während der Anwesenheit des Königs von Schweden in Berlin, wird Fürst Bismarck muthmaßlich hier nicht zugegen sein.

— Der Staats-Anzeiger schreibt: Der Reichstag hat am 29. Januar d. J. beschlossen, den Reichszanler aufzufordern, in Gemäßheit des Artikels 4 Nr. 13 der Reichsverfassung den Entwurf eines Gefängnisgesetzes betreffend, die zu regelnde Strafvollstreckung und die Reform des Gefängniswesens dem Reichstage baldmöglichst vorlegen zu lassen. Der Bundesrath hat diesen Beschluß dem Reichszanleramt überwiesen. Dasselbe hat demgemäß die Frage, ob und wie weit eine Regelung des Vollzuges der Freiheitsstrafen im Wege der Reichsgesetzgebung zu erfolgen habe, einer Prüfung unterzogen und beschlossen, vor der Aufstellung eines Gesetzentwurfs die verbündeten Regierungen noch um Auskunft über einzelne Fragen zu erfragen.

— In den bestimmenden Kreisen neigt man dahin, die Eintheilung der parlamentarischen Arbeiten für die nächste Reichstags- bzw. Preussische Landtagsession von der Förderung der Arbeiten der Justiz-Commission des Reichstages abhängig zu machen. Demgemäß hat man ins Auge gefaßt, den Reichstag so früh wie möglich für nächsten Herbst zu einer ganz kurzen Session einzuberufen, in welcher nur der Reichsausschaltetat festgestellt werden soll und während welcher die Arbeiten der Justiz-Commission ruhig fortgeführt werden könnten. Unmittelbar darauf, und zwar noch vor Ablauf dieses Jahres würde dann der Landtag folgen, so daß das Preussische Budget noch in diesem Jahre festgestellt werden und der Landtag vielleicht noch im Januar geschlossen werden könnte. Bis dahin würden dann die Arbeiten der Justiz-Commission entschieden zu Ende geführt sein und der Reichstag in einer Nachsession an diese herantreten können. Wir bemerken ausdrücklich, es sind das nur Projecte, welche Gegenstand der Erwägung sind und noch vielfache Veränderungen erfahren können. Einigen thatsächlichen Anhalt dafür möchte der Umstand bieten, daß allerdings zur Zeit innerhalb der Preussischen Regierung davon Abstand genommen ist, wie im vorigen Jahre eine Creditbewilligung des Landtags für die Zeit vom 1. Januar bis 1. April 1876 zu beanspruchen.

* In sieben Sitzungen hat die verstärkte Provinzialordnungscommission den Gesetzentwurf über die Verfassung der Verwaltungsgerichte und des Verwaltungsstreitverfahrens durchberathen. Eine Generaldiscussion hat nicht stattgefunden, da im Allgemeinen das Bedürfnis anerkannt wurde, für Angelegenheiten der Verwaltung ein dem gerichtlichen Verfahren nachgebildetes Streitverfahren durchzuführen und dem Bundesgesetz über den Unterstützungswohnsitz und der Gewerbeordnung zu folgen. Die Einführung von rechtsprechenden Organen, welche in der Handhabung der Verwaltung gegen Willkür von Einzelbeamten, gegen wechselnde Gesetzesauslegung eines ausschließlich berufsmäßigen und abhängigen Beamtenhums schützen und ihnen die Gewähr der Einhaltung eines gleichen und gerechten Maßes bei Abgrenzung öffentlicher Rechte und Pflichten geben, ist die notwendige Ergänzung der Entwicklung, welche die innere Verwaltung und ihre Organisation seit Erlaß der Verfassung genommen hat. Daß diese Gewähr nicht in der Uebertragung verwaltungsgerichtlicher Funktionen auf die Civilgerichte gefunden werden kann, beruht auf der Erwägung, daß auch das Rechtsprechen in Verwaltungssachen von einem freien administrativen Ermessen, von einem Abwägen des Privatinteresses gegenüber dem konkurrierenden öffentlichen Interesse nicht loszulösen ist, und daß eine darauf gerichtete Thätigkeit sich mit dem strengeren Formalismus der Civilrechtspflege nicht verträglich. Jene Gewähr

ist in der kollegialen Verfassung der entscheidenden Behörden, in der Zuziehung von Laien, in einem öffentlich mündlichen Verfahren und einem geordneten Instanzenzuge zu finden, welcher letztere in einem obersten Verwaltungsgerichtshof abschließt. Diesem fällt ganz besonders die Aufgabe zu, die gleichmäßige Anwendung des bestehenden Verwaltungsrechts zu sichern. In Bezug auf die äußere Gestalt und Anordnung des Entwurfs ist die wesentlichste Aenderung dadurch eingetreten, daß das Institut der Staatsanwaltschaft bei den Verwaltungsgerichten beseitigt worden ist.

* Ein in Antwerpen erscheinendes Blatt meldete vor Kurzem, daß Fürst Bismarck die Absicht habe, einen Europäischen Kongreß zu berufen, welchem die Frage unterbreitet werden solle, mit welchen Mitteln die Schwierigkeiten zu beseitigen seien, die den einzelnen Staaten aus Anlaß der kirchenpolitischen Frage erwachsen sind, oder noch erwachsen können. Es ist nicht unbemerkt geblieben, daß diese Mittheilung des Antwerpener Blattes gerade in Italienschen Journalen, in denen man die Stimmung maßgebender Kreise ausgedrückt zu finden pflegt, sehr beifällig aufgenommen worden ist. Man ist dort geneigt, die Meldung von einer Kongreßidee für gar nicht unwahrscheinlich zu halten, zumal Fürst Bismarck durch Verwirklichung derselben den Beweis liefern würde, daß es ihm durchaus nicht darum zu thun sei, den Diktator in Europa zu spielen, sondern daß er die große Aufgabe, deren Lösung ihn beschäftigt, dem Urtheil der übrigen Mächte zu unterbreiten wünsche.

* Aus Wiesbaden wird berichtet, daß der Kaiser sich in erwünschtem Wohlsein befindet und am 20. einen Ausflug nach Tübingen gemacht, um die auf einer Uebungsfahrt von Coblenz nach Straßburg begriffenen Rheintalmonnenboote „Rhein“ und „Mosel“ zu besichtigen. Nach genauer Inspektion der Fahrzeuge sprach der Kaiser sich über die Beschaffenheit derselben mit Befriedigung aus und machte dann auf einem derselben der „Mosel“ noch eine kleine Fahrt. Auf dieser Fahrt war der Kaiser von seiner militärischen Umgebung und von dem Geh. Cabinetsrath v. Wilmowsky begleitet.

— Bekanntlich hat eine Herabsetzung der Kabelgebühren für die telegraphische Beförderung zwischen Europa und Nordamerika stattgefunden. Es ist hierbei ermöglicht, wortweise zu zählen, während früher die Gebührensätze zunächst auf Depeschen von zehn Worten im Umfange basirten. Es ist nun hierbei darauf hingewiesen, daß die Gesellschaften der zwischen Nordamerika und Westindien gelegten Kabel das System der Einzelworttaxe für Depeschen von weniger als zehn Worten noch nicht angenommen haben, weshalb bei von hier nach Westindien gesendeten Depeschen wieder die Gebühr für eine einfache Depesche von zehn Worten und für jedes überschüssige Wort auf dem Wege über Nordamerika von New-York ab zur Erhebung kommt. Die Deutsche Reichstelegraphenverwaltung hat den Stationen ein Verzeichniß überhandt, in welchem die Gebührenhöhe für die Stationen in Nordamerika und Westindien angegeben ist.

Weimar, 23. April. Seitens des Staatsministeriums ist eine weitere Ausführungsverordnung zum Schulgesetz erlassen worden, die sich auf die innere Einrichtung und Verwaltung der Volksschule bezieht. Diese Verordnung schließt sich vollkommen ebenbürtig dem Volksschulgesetz an und wird die geistliche Entwicklung der Weimarer Schulverhältnisse sicherlich fördern. Von den vier Abschnitten, in welche dieselbe zerfällt, und die die Elementarschule, die Fortbildungsschule, die Ausbildung der Volksschullehrer und die Aufsichtsbehörden über die inneren Schulangelegenheiten behandeln, enthält namentlich der erstere einige Bestimmungen von allgemeinerem Interesse, die Vereinigung der gleichen Altersstufen beider Geschlechter wird als die Regel festgehalten, wenn auch Ausnahmen gestattet sein sollen. Die Zahl der Stunden beträgt wöchentlich zwischen 30 und 36, von denen 4 bis 5 für Religionsunterricht bestimmt sind. Die Pflege des Religionsunterrichtes, der die Kinder zu einem lebendigen Christenthum erziehen soll, wird dem Lehrer nachdrücklich an das Herz gelegt, und ihm vorgehalten, wie er die Sorge für eine christlich religiöse Erziehung des Volkes als eine Hauptaufgabe seines Berufes anzusehen habe; namentlich wird ihm zur Pflicht gemacht, die Jugend zum Besuch der Kirche anzuhalten. Die Beschäftigung der Kinder in oder für Fabriken ist theils ganz untersagt, theils auf 2 Stunden täglich höchstens beschränkt. Die körperliche Züchtigung ist auf ein sehr geringes Maß beschränkt und soll nur bei Knaben zur Anwendung gebracht werden; daß sie für besondere Fälle vorbehalten ist, darf als sehr richtig bezeichnet werden, wie denn überhaupt anerkennend hervorzuheben ist, daß nur der um sich greifenden Zügellosigkeit mög-

licht vorzubringen für die Aufrechterhaltung der Autorität der Schule über die Kinder inner- und außerhalb der Schule in zweckmäßiger Weise Sorge getragen ist. Auch in Bezug auf den so vielfach beklagten Uebelstand, daß da in Folge des § 50 des Strafgesetzbuchs ein strafrechtliches Einschreiten gegen Kinder unter 12 Jahren nicht gestattet ist, Kinder dieses Alters, die sich eines Vergehens oder Vergehens schuldig machen, strafflos bleiben, trifft die Verordnung, so weit dies möglich, Abhilfe, da sie anordnet, daß in solchen Fällen, nachdem die Schulvorstände sich vergewissert, daß häusliche Strafen nicht zu erwarten sind, die Kinder einer nachhaltigen nicht nur strafenden Schuldisciplin zu unterziehen sind. In Bezug auf die Fortbildungsschulen mag noch hervorgehoben sein, daß den Schülern derselben die Theilnahme an politischen Vereinen und Versammlungen strengstens untersagt ist. Auch diese Anordnung verdient Anerkennung.

München, 21. April. Nach der „R. Z.“ zugegangenen Mittheilungen, die durch anderweitige Nachrichten bestätigt werden, ist man in Oesterreich durchaus geneigt, den Redacteur des „Bayerischen Vaterland“ für die Liebenswürdigkeiten, welche er dem Kaiser von Oesterreich wiederholt gewidmet hat, büßen zu lassen. Tritt dabei Verurtheilung ein, würde natürlich ein Umschwung der Bayerischen inneren Politik, wenn man diesen als Resultat eines ultramontanen Ausfalls der Landtagswahlen für möglich erachtet, auf den Strafvollzug dort keinen Einfluß üben können. Jedenfalls war Dr. Sigl sehr schlecht beraten, als er sich nach Osten statt nach Westen wandte. — Bemerkenswerth ist in dem letzten Heft der Historisch-politischen Blätter eine Besprechung der V. Meyer'schen Denkwürdigkeiten. Bekanntlich athmet das posthume Werk des ehemaligen Staatschreibers von Luzern grimmigen Haß gegen Deust, der in den Augen des Verfassers der Ruin des alten wahren Oesterreich gewesen ist. Dr. Jörg, den man leicht als Verfasser der betreffenden Besprechung erkennt, stimmt vollständig in diesen Ton ein und meint, das auswärtige Ministerium in Wien müsse unter Herrn und Frau v. Deust das Aussehen des Aufenthalts einer wandernden Kunststreiterbande gehabt haben. Ebenso stimmten Meyer und Jörg, die auch durch die Mitarbeiterschaft an den Historisch-politischen Blättern verbunden waren, darin überein, daß die Oesterreichische Parteinahme 1863/64 für Schleswig-Holstein für einen großen politischen Fehler und die damalige Allianz mit Preußen für das reine Verderben hielten. Im Sinne des alten Oesterreichs der Reaction und des Concordats sind Beide allerdings wahre Propheten gewesen.

Rußland.

R. Von der Russischen Grenze. (Die Russische Presse über den Conflict Deutschlands mit Belgien. — Eisenbahnobligationen. — Eisgang in Windau. — Schulrevisionen. — Volkszählung. — Lehrernoth. — Auswanderung der Mennoniten. — Postalisches. —) Die Reclamationen der Deutschen Regierung gegenüber Belgien haben (wie Golos in Uebereinstimmung mit den Petersburger Zeitungen erklärt) — von Seiten der Russischen wie der Oesterreichischen Regierung Billigung und Unterstützung gefunden. Das in Paris erscheinende officielle „Memorial diplomatique“ schließt einen längeren Artikel über diese Angelegenheit mit den Worten: „Man handelt als ein Freund Belgiens, indem man ihm in Erinnerung bringt, daß seine Neutralität ihm in verdoppeltem Maße die Verpflichtung auferlegt, seinem Nachbar zu keinerlei Klage Anlaß zu geben.“ — Auf die consolidirten Eisenbahnobligationen sind nach der Russisch-Petersb. Zeitung anstatt fünf Millionen 29,541,450 Pfund Sterling bei der Reichsbank substituirt worden. — Die Sib. Zeitung berichtet über den Eisgang in Windau: Wenn seit einer Reihe von Jahren Windau einen so starken Eisgang, wie den diesjährigen, mit andauernd äußerst heftigem Strom nicht gehabt hat, so sind, außer daß ein paar Hundert Sleepers und einige Balken, die im Lande von den Ufern abgepült, doch zum Theil wieder auf niedrig gelegene Felder und Heuschläge ausgetragen worden und weiter keine Hölzer in See fortgetrieben, und es ist daher unrichtig von „großen fortgerissenen Holzmassen“ Nachrichten zu verbreiten. Der einjährige Schaden, den der Eisgang in Windau angerichtet, traf das schon seit langer Zeit sehr defecte Vollwerk, welches nunmehr an vielen Stellen völlig verschwunden ist. — Man telegraphirt der „Moskauer Zeitung“, daß in der allgemeinen Versammlung des Reichsraths beschlossen worden sei, die siebente Klasse der Gymnasien (bei uns die Prima) mit zweijährigem Cursus in zwei Klassen, die siebente und die achte mit je einem jährlichen Cursus zu theilen. Die Ausführung dieses Beschlusses bleibt dem Minister der Volksaufklärung überlassen, der zu diesem Behuf im Laufe von vier Jahren 150,000 Rubel angewiesen erhält. — Die „Russisch-Petersb. Ztg.“ meldet aus angeblich guter Quelle, daß im Laufe des Jahres 1876 eine das gesammte Reich umfassende Volkszählung stattfinden soll. Für diesen Zweck sollen 2 Mill. Abl. aus der Reichskrentei abgelassen werden. Die Grundprinzipien, nach denen diese Zählung vorgenommen werden soll, sind bereits von einer besonderen, zu diesem Zweck beim statistischen Centralcomité bestehenden Commission festgestellt worden. Die Zählung wird wohl erst im December des genannten Jahres stattfinden. — Nach dem „Dessaer Voien“ beabsichtigt das Ministerium der Communicationen mit Rücksicht auf den Mangel an Lehrern für Chemie und Technik in den Realschulen in diesem Jahre eine Anzahl junger Leute, welche die Universität absolvirt haben, ins Ausland resp. nach Moskau an die dortige technische Schule zu schicken. Bei zweijährigem Cursus sollen die jungen Leute 1000 Abl. jährlich und außerdem 100 Abl. Reisegeld ins Ausland und 50 Abl. Reisegeld nach Moskau erhalten. Dafür werden sie verpflichtet sein, sechs Jahre hindurch als Lehrer der genannten Fächer an Realschulen zu fungiren. — Am 15. April kamen auf dem Berliner Ostbahnhofe, wie der Nig. Ztg. berichtet wird, ungefähr 100 Russische Mennoniten an, um von dort aus

weiter nach Canada zu reisen. Nach Aussage derselben sollen innerhalb 4 bis 6 Wochen mehrere Tausend Mennoniten folgen. Die Leute sehen sehr wohlhabend aus; sie wurden von einem Hamburger Agenten auf dem Percon empfangen und durch Berlin nach Hamburg dirigirt. Allein an Passagiergut führten dieselben mehr als 3000 Kilo bei sich. — Die „Neuigkeiten“ theilen gerüchweise mit, daß im Laufe der Lagerzeit bei den diesjährigen Manövern verlustweise Feldpostabtheilungen ins Leben gerufen werden sollen. Dieselben sollen durch Commandos verschiedener Truppenteile verstärkt werden, um die resp. Mannschaften mit dem Postwesen bekannt zu machen.

Asien.

[Ein Angriff auf Christen in Beyrut.] Aus Beyrut ist der „Times“ folgender Bericht über den daselbst stattgehabten Angriff auf Christen und den Mordversuch gegen den Englischen Consul in Damastus zugegangen: „Dienstag den 9. März Morgens versammelte sich eine große Anzahl Mohammedaner beider Geschlechter und jeden Alters, bewaffnet mit Messern, Säcken und Steinen, in einer Vorstadt von Beyrut, griff jeden Christen an, der ihr in den Weg kam, und warf die Fenster der Häuser ein, an welchen sie vorbeizog. Da alle christlichen Männer dieses Stadttheiles, der hauptsächlich von Arbeitern bewohnt wird, sich entweder bei der Arbeit befanden oder den Fasten-gottesdiensten anwohnten, so waren die Weiber und Kinder ohne Schutz und schlossen sich in die Häuser ein aus Furcht, es möchte ihnen ein Blutbad wie im Jahre 1870 bevorstehen. Da die Straßen in der Gewalt der Angreifer waren, so war alle Verbindung mit den Behörden abgeschnitten, und der Tumult dauerte über zwei Stunden, ehe Hilfe anlangte. Endlich kam eine Abtheilung Polizeimannschaft und bemühte sich, jedoch vergebens, den Pöbel zurückzutreiben. Sie mußte sich selbst zurückziehen, und erst als sie durch Militär verstärkt war, gelang es ihr, die Straßen zu säubern. Es stellte sich heraus, daß zwölf Christen schwer verletzt worden waren, die Anzahl derer jedoch, die Mißhandlungen auszuweichen hatten, bevor sie irgendwo Schutz fanden, ist bedeutend größer. Sechs Christen und fünf Mohammedaner wurden verhaftet; da sich jedoch gegen die Ersteren nichts vorbringen ließ, so setzten man sie wieder auf freien Fuß. Die feindselige Haltung gegen die Christen nahm mit diesem Ausbruche sein Ende, und es fanden danach noch mehrere Zusammenstöße statt. Ungefähr eine Woche vor dem erzählten Vorfall begegnete der Englische Consul in Damastus mehreren Mohammedanern, von denen Einer — am hellen Tage — einen Dolch zog und ihn zu erstechen veruchte. Der Consul zog eine kleine Pistole hervor und richtete sie gegen seine Angreifer. Ihren augenblicklichen Schrecken benützend, gelang es ihm, zu entkommen, obwohl dies nicht so leicht gewesen wäre, hätten seine Gegner gewußt, daß die Pistole nicht geladen war. Sie wurden später verhaftet, doch ist noch nicht bekannt, was weiter mit ihnen geschieht.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. April. Die Fraktionsversammlung der Fortschrittspartei lehnte den Zusatzantrag zum Kirchenvermögensgesetz, welcher dem Kirchenvorstande unterjagt, reuittenten Geistlichen Befolgungen, Gebühren und Abgaben aus dem Kirchenvermögen auszuzahlen, ab. Windhorst (Vielefeld) ist deputirt, um mit der nationalliberalen Partei eine Vereinbarung zu erzielen.

— 26. April. [Wochenübersicht der Preussischen Bank vom 23. April.] Activa: Metallbestand: (der Bestand an coursfähigen deutschem Gelde und an Gold in Barren, oder ausländischen Münzen, das Pfund fein zu 1392 Mk. berechnet) 604,495,000 (Abnahme 2,294,000) Mk., Bestand an Reichstassenscheinen 6,248,000 (Abnahme 944,000) Mk., Bestand an Noten anderer Banken 5,433,000 (Abnahme 139,000) Mk., Bestand an Wechseln 324,103,000 (Zunahme 6,470,000) Mk., Bestand an Lombardforderungen 5,775,000 (Abnahme 1,175,000) Mark, Bestand an Effekten 113,000 (Zunahme 2,000) Mark, Bestand an sonstigen Activen 32,994,000 (Abnahme 609,000) Mark. — Passiva: Das Grundkapital 65,720,000 Mk., der Reservefonds 18,000,000 Mk., der Betrag der umlaufenden Noten 781,894,000 (Abnahme 6,174,000) Mk., die sonstigen tägl. fäll. Verbindlichkeiten 57,077,000 (Zunahme 5,145,000) Mk., die an eine Kündigungssfrist gebundene Verbindlichkeit 100,221,000 (Zunahme 356,000) Mk., die sonstigen Passiva 1,936,000 (Abnahme 460,000) Mk.

London, 24. April. Als Antwort auf die letzte Herausforderung Seitens der Arbeiter gegen die Grubenbesitzer in Süd-wales statt einer zehnprocentigen nunmehr eine Herabsetzung der Löhne von 15 pCt. für Dampfbohlen und 25 pCt. für Haus-Brennbohlen zu verhängen und den Arbeitern ihre Wohnungen zu kündigen. Einige der Gesellschaften sollen schon mehr als 10,000 £. Credit für Miethzins gegeben haben. Ferner haben sich sämmtliche Kohlen- und Eisenwerkbefitzer in Nord-Staffordshire geeinigt ihren Arbeitern eine zehnprocentige Lohnherabsetzung anzukündigen, die mit dem 15. Mai in Geltung treten soll.

Paris, 24. April. Heute um 3 Uhr hat Fürst Hohenlohe dem gestern nach Paris zurückgekehrten Herzog Decazes die Belgische Note mitgetheilt. — „Univers“ behauptet, der General Manteuffel werde sich mit einem vertraulichen Briefe des Kaisers Wilhelm nach Petersburg begeben. — Die „Agence Havas“ widerlegt das Gerücht, daß Mac Mahon's Gehalt erhöht werden solle.

— Nach einem Telegramme der „Liberté“ aus St. Petersburg ist der Marquis de Gour gestern in einem Duell von einem Adjutanten des Prinzen Wladimir erschossen worden.

— 25. April. Die „Republique française“ veröffentlicht eine Rede, welche Gambetta in einer in Belleville stattgefundenen Versammlung gehalten hat. Gambetta vertheidigt in derselben die Errichtung des Senats als einer den demokrati-

schen Interessen förderlichen Institution und erklärt, daß in Bezug auf die Verhältnisse zum Auslande auch die demokratische Partei die friedlichsten Gesinnungen hege.

Rom, 26. April. In der gestrigen Versammlung der Kammermajorität wurde durchgehends die Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung der bestehenden Majorität und einer Einigung über das Ausgabebudget betont.

— Der Deutsche Kronprinz passirte heute morgen, wie die „Agenzia Stefani“ vernimmt, Rom, auf der Reise nach Neapel.

Neapel, Sonntag, 25. April, Abends. Der Deutsche Kronprinz ist in Begleitung Keudells hier eingetroffen. Am Bahnhofe von einem Generaladjutanten und dem königlichen Rabinetschef empfangen, begab er sich in einer Hofequipage ins königliche Palais, wo er vom Könige begrüßt wurde und eine Stunde verweilte. Der Kronprinz wohnt auf Einladung des Königs im Palais. Die Kronprinzessin bleibt in Florenz.

Madrid, 24. April. Von den neu ausgehobenen Mannschaften befinden sich, wie von der Regierung mitgetheilt wird, bereits 43,000 Mann unter den Fahnen. — Nach einer weiteren Mittheilung der Regierung sind an Entschädigungsgeld für die Moskauer Brigg „Gustav“ und für das Deutsche Schiff „Gazelle“, sowie als Ersatz für den Schaden, welchen Deutsche Staatsangehörige in Karthago während der Belagerung erlitten haben, nunmehr im Ganzen 85,000 Pesetas an die Deutsche Regierung gezahlt worden.

Konstantinopel, Montag, 26. April. Die „Agence Havas-Reuters“ meldet die Ablegung des Großveziers. Die Nachricht von dem Abschlusse des Vertrages über die Ausmelischen Bahnen ist unbegründet. Die Verhandlungen dauern fort.

Telegr. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 27. April. In einem vom 23. April datirten Schreiben widerlegt der Kultusminister Dr. Fall die Besorgnisse des Oberkirchenraths, daß durch die Aufhebung der Artikel 15, 16 und 18 der Verfassung die Selbstständigkeit der evangelischen Kirche gefährdet werde. — Bei seiner Ankunft in Florenz wurde der Deutsche Kronprinz auf dem Bahnhof vom Kronprinzen Humbert empfangen und aufs Herzlichste begrüßt. — Der Bischof von Münster ist aus seiner Gefängnißhaft in Waren-dorf entlassen.

Lotterie.

Bei der am 24. d. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 151. königlich Preussischen Klassen-Lotterie sind nachstehende Gewinne gefallen:

2 Gewinne zu 15,000 Mk. auf Nr. 19,365. 68,787.
4 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 30,184. 50,700.
65,968. 71,401.

38 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 590. 3050. 4301. 8900.
10,008. 10,798. 12,382. 13,210. 17,331. 19,520. 20,513.
20,547. 22,513. 27,309. 28,450. 30,967. 44,817. 48,252.
52,309. 53,517. 54,966. 56,117. 58,407. 60,543. 61,481.
63,598. 64,976. 67,704. 71,142. 71,555. 74,152. 74,582.
81,105. 87,114. 87,959. 90,752. 90,898. 92,561.

78 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 894. 4061. 6148. 6746.
9377. 12,621. 13,673. 14,387. 14,482. 14,966. 16,292.
16,876. 18,587. 20,212. 22,474. 23,288. 26,726. 27,310.
27,798. 28,156. 28,315. 28,476. 29,442. 29,935. 30,510.
30,920. 31,785. 32,894. 33,128. 33,442. 33,517. 34,012.
37,433. 38,614. 39,538. 39,632. 40,322. 43,226. 44,686.
45,516. 46,849. 47,068. 48,566. 49,865. 49,890. 50,054.
50,387. 51,079. 51,704. 54,760. 57,678. 59,103. 59,299.
59,877. 62,516. 63,542. 67,757. 69,090. 69,441. 69,900.
71,298. 71,950. 74,178. 75,138. 79,320. 79,679. 80,999.
83,664. 83,680. 85,195. 91,028. 91,153. 91,368. 91,574.
92,084. 92,407. 92,651. 93,359.

60 Gewinne zu 600 Mk. auf Nr. 373. 1669. 2013.
2073. 3559. 4059. 4183. 5289. 8117. 9931. 12,028. 12,414.
12,635. 12,962. 13,683. 14,497. 15,341. 15,898. 17,138.
21,383. 21,888. 25,971. 26,824. 27,192. 29,948. 34,131.
37,565. 41,847. 47,488. 51,434. 53,469. 53,557. 54,693.
56,024. 56,214. 58,330. 60,703. 63,093. 64,148. 66,598.
68,870. 70,560. 73,650. 74,075. 75,546. 77,033. 78,134.
78,155. 78,711. 79,389. 82,334. 82,624. 86,539. 86,681.
87,542. 89,870. 90,364. 91,148. 92,530. 92,640.

Locales.

** In unserm sehr aufgeklärten Jahrhundert, stoßen wir nicht allein häufig auf den trassesten Aberglauben, sondern auch auf Widersprüche in Verwaltungskreisen, die einen denkenden Menschen stutzig machen können. Um der Kirche die Macht zu nehmen erging das Civil-Gesetz und bald darauf wird ein Lehrer seines Amtes entsetzt, weil er nur allein dieses Gesetz befolgt und nicht auch noch die kirchliche Trauung nachgesucht hat. In sehr strengen Festtagen (z. B. am Charfreitag) fanden und finden noch jetzt in den Kirchen Concerte ersten Inhalts statt und am verwöhnten Bettage wurde ein Concert sérieux polizeilich inhibirt, weil ein solches an einem andern Plage als in der Kirche gegeben, zu einer Luftbarkeit gerechnet wurde. Hatte die Menschheit tagüber noch nicht genug gebüßt und durfte ihr nach Sonnenuntergang nicht noch ein Genuß gegönnt werden, nur vielleicht weil man fürchtete, daß ein Straußlicher Walzer sich verlaufen und die ganze Vuße zu Schanden machen könnte? das ist eine Frage auf die wir wohl keine Antwort erhalten werden. Solche Widersprüche in dem von der Staatsverwaltung selbst angestrebten freihethlichen Leben existiren mehrere, die wir aber — weil sie nicht unter Locales gehören — nicht aufzählen wollen. Aus der Zopffzeit sind wir in di-

Chignonperiode gerathen. Halten wir uns aber an das gesperrte Concert, welches wir unsern unbefangenen Lesern zur Beurtheilung darüber empfehlen wollen, ob es geeignet gewesen wäre, am vergangenen Bußtage wohlthunend oder nachtheilig auf das Gemüth zu wirken.

Seitdem die neue Geldwährung eingeführt, ohne daß die entsprechenden neuen Münzen vorhanden sind, herrscht in einzelnen Gebieten eine schreckliche Begriffs-Verwirrung, die von Vielen unwissentlich, von eben so Vielen aber mit Vorbedacht zur Erlangung eines nicht rechtlichen Gewinns so viel wie möglich ausgebeutet wird. Am meisten macht sich dies bei dem Umlauf des Kupfergeldes bemerkbar. Als die 4- und 2-Pfennigstücke (Groschen und halbe Groschen) eingezogen wurden, hieß es in einem Manuscript, daß die 3-Pfennigstücke (Dreier) für 2 1/2 Reichspfennige gelten sollten, so daß zwei derselben = 5 Pf. (früher 1/2 Sgr.) wären, es war aber kein Weges gesagt, daß 1 Dreier und 2 Reichspf. das Äquivalent für 5 Reichspf. sein sollten, — und doch wird fast durchgängig im täglichen Verkehr so gerechnet, wobei der Empfänger des Geldes natürlich auf je 5 Reichspf. 1/2 Pf. verliert, bei dem enorm großen Umlauf gerade dieser kleinen Münzen, ein nicht zu unterschätzender Verlust, den sich Einzeln zu gute machen. Es ist daher auch ganz auffallend wie viel 3 Pf.-Stücke gegenwärtig kursiren und wie geflüstertlich manche diese — natürlich für 3 Reichspf. unterzubringen sich bemühen. Die Behörden nehmen die Berechnung 1 Dreier und 3 Reichspf. auch nicht an, obgleich die Post merkwürdigerweise noch 1 Dreier und 2 Reichspf. für 5 Reichspf. ausgiebt. Wir machen das Publikum in seinem Interesse auf diesen Mißbrauch aufmerksam, können aber nicht den Wunsch unterdrücken, daß Seitens der Königl. Regierung Anstalten getroffen werden möchten, das Publikum bald mit den richtigen neuen Kupfermünzen zu versehen.

*a. Mit Bezug auf die in der „Allg. Ztg.“ veröffentlichte (auch in diesem Blatte im Auszuge mitgetheilte) Erklärung eines Mitgliedes der Tilsiter Kaufmannschaft gegen das Projekt einer Eisenbahn „Rowno-Schirwindt-Pillfallen-Tilsit“ zum Anschluß an die Tilsit-Memel-Bahn geht der genannten Zeitung aus Schmallenberg eine Erwiderung zu, der wir folgende Stellen entnehmen: Unsere Meinung darüber, daß die Handelsinteressen Tilsit's fast ausschließlich auf der rechten Memelseite liegen, müssen wir aber auch dem Herrn Verfasser des Artikels vom 18. d. gegenüber aufrecht erhalten und behaupten: daß der Handel Tilsit's — besonders das Waarengeschäft — viel eher den ganzen Kreis Pillfallen und Raguit umfassen kann, als das rechtsseitige Memelufergebiet mit seinen Grenzübergängen, — und wenn die letzteren sogar anstatt Fußwege nur Fußwege wären — was uns gewiß jeder unbefangene Tilsiter Kaufmann einräumen wird. — Ebenso haben wir uns nicht überzeugen können, daß eine rechte Memelufer-Bahn den Tilsiter Handelsinteressen weniger günstig sein könnte, wie eine Bahn auf der linken Seite der Memel; aber noch viel weniger, daß die letztere die Tilsiter Handelsinteressen „geradezu schädigen“ könnte. Viel eher ließe sich das communale Interesse der Stadt für eine linke Memel-Bahn hervorheben; oder präventiv der Herr Verfasser für Tilsit etwa ein ähnliches Verhältnis zu Memel, wie Königsberg zu Pillau, also daß Memel lediglich als Hafen Tilsit's zu betrachten wäre? die Memeler Kaufmannschaft dürfte sich, wie anzunehmen ist, dagegen doch wohl verwahren.

* Aus Tilsit ist die Nachricht hier eingegangen, daß die Schiffbrücke über die Memel gestern (Dienstag) fertig und das Relais in Uebermemel aufgehoben werden wird. Die betr. Posten von Memel nach Tilsit werden deshalb von heute Mittwoch ab später abgehen und zwar: die 1. Personenpost 8 Uhr Morgens, die Etsafettenpost 12 Uhr 15 Min. Mittags.

[Literarisches.] Die uns soeben zugehende 17. Lieferung von „Hallbergers Prachtausgabe Shakespeares“ (Sammler Werke, illustrirt von Sir John Gilbert (Verlag von Eduard Hallberger, Stuttgart), schließt sich in Bezug auf ihre Ausstattung durch ebenso zahlreich als gediegene, von Künstlerhand genial und meisterhaft ausgeführte Illustrationen den früher erschienenen Lieferungen des Werkes in würdiger Weise an. Diese herrliche Shakespeare-Ausgabe darf sich aber auch eines großartigen Erfolges rühmen, denn wie die Verlags-Handlung soeben ankündigt, ist die erste Auflage schon vollständig abgesetzt und hat bereits ein Neubruck des ganzen Werkes von Anfang an begonnen. Mit dieser zweiten Auflage verbindet die Verlags-Handlung eine neue Subscription in Heften, welche vor der ersten den Vorzug der rascheren Aufeinanderfolge der einzelnen Lieferungen voraus hat, indem hier alle 14 Tage ein Heft ausgegeben werden kann. Wir machen auf diese erneute Gelegenheit, sich auf bequeme und leichte Weise in den Besitz dieses Prachtwerkes zu setzen, aufmerksam und wünschen auch dieser neuen Ausgabe immer weitere Verbreitung.

* Die wirthschaftlichen Zustände in Oesterreich gestalten sich immer trauriger. Die Großindustriellen entlassen ihre Arbeiter nach Tausenden. In Wien sind Massenauweisungen von subsistenzlosen Individuen und brotlosen Arbeitern an der Tagesordnung. Noch kein Jahr, nicht einmal das berühmte Krachjahr, hatte so viele Selbstmorde aufzuweisen, wie das laufende. Daneben sind Raubmorde, Anfälle und Diebstähle auf der Tagesordnung. Auf der Wieden (IV. Bezirk von Wien) schlachtete ein Vater im Wahnsinn der Verzweiflung seine eigenen Kinder! Wir können froh sein, daß unsere Provinz von Gründungsschwindel so ziemlich verschont blieb. Die Schifffahrt und die Landwirtschaft sind auch für die Zukunft die sichere Gewähr unserer verhältnismäßig günstigen materiellen Lage und dürften es auch in Zukunft bleiben. Der Waldenwald des Hafens bürgt uns dafür, daß es so weit wie in Wien bei uns nie kommen dürfte.

Gerichtshalle.

1. Bei unserm heutigen Eintritt in den Audienzsaal glaubten wir uns in eine Kleinkinderbewahranstalt verseht.

Neun Burichen im Alter von 13—17 Jahren haben die Anklagebank eingenommen, oder vielmehr, da sie sich zu kurz erwies, standen vor derselben. Der Buriche Wilhelm Pietich ist gleichsam der König dieser „Reihe“; ihn haben wir schon früher kennen gelernt. Weil er häufig Sachen gefunden, die Niemand verloren, ist ihm das Terrain, worauf er steht, ein genau bekanntes. Bei jeder Verhandlung hat er sich bemüht, den Gerichtshof durch Thränen zur Milde zu stimmen, wobei es uns aber aufgefallen, daß diese Thränen nie zum Vorschein gekommen und heute setzte er denselben Apparat wieder fruchtlos in Bewegung. — Vom Ballastplatz verschwand nach und nach altes Eisen, welches als Ballast für den Loostentutter benutzt wurde. Endlich gelang es einige Thäter zu ertappen und diese verriethen darauf ihre Genossen. Viele Hände machen bald ein Ende und binnen Kurzem waren 200 Pfund Eisen von den kleinen Dieben bei Seite geschafft und bei einem Tröbder verhandelt, was sie sammt und sonders eingestehen. Pietich wurde zu 6 Monaten Gefängniß, die Andern unter Berücksichtigung ihrer verschiedenen Thätigkeit zu ein Tag bis 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

2. Der Eisenbahnarbeiter George Radjuweit war vor vielen Jahren (wie er angiebt) Factor bei dem Kreis-Physikus Dr. W. in Stallupönen, dem er einige Heilkräuter und lateinische Brocken abgelauscht hat. Später hat er davon praktische Nutzenwendungen gemacht, ob und mit welchem Erfolge, darüber schweigt sowohl er, als die Geschichte. In diesem Jahre kurirte er in der Gegend von Pröckus herum, wobei er angab, Doctor und praktischer Arzt zu sein, sich auch damit brüht, im Kriege gegen Frankreich bei dem Heere die ärztliche Praxis ausgeübt zu haben. Hiermit steht indeß sein Auzeres durchaus nicht im Einklange, das viel eher einem Abgebrannten als einem Arzte anzugehören scheint. Vor Kurzem ließ er sich dem Käthner K. in Abbau Pröckus als Arzt vorstellen und nahm er die Ehefrau desselben in Behandlung, welche an einer Geschwulst am Beine litt. Er schrieb ein Recept in lateinischer Sprache, auf welches die Apotheke die vorgeschriebenen Medicamente verabsolgte, die er zu einer Salbe zubereitete. Nachdem er das frante Bein mit dem unfehlbaren Petroleum höchst eigenhändig abgerieben, brachte er die Salbe in Anwendung. An Eifer ließ er es nicht fehlen, er blieb sogar zur Nacht und erneuerte stündlich die Umschläge. Diese Art der Behandlung hatte indeß nicht den Beifall des Eheannes, der den Doctor ohne Honorar entließ. Bisher hat das Mittel weder geholfen, noch geschadet, es war aber die Veranlassung, daß Radjuweit wegen Zerrhums-erregung (als wäre er eine geprüfte Medicinalperson) und wegen unbefugter Annahme des Doctoritels angeklagt wurde. Er läugnete zwar die Aneignung solcher Prädicate, wurde aber durch Zeugen überführt und mit 4 Wochen Haft bestraft, gegen welches Uebel sich seine Medicamente wohl als nutzlos erweisen werden.

Standesamtliche Nachrichten

am 27. April.
Geboren: Dem Schuhmachergesellen August Zaabe ein Sohn. Dem Matrosen Friedrich Heschel ein Sohn. Eine unehel. Tochter.
Gestorben: Kaufmanns-Tochter Anna Louise Weißel 7 Jahr alt.
Aufgeboben: Arbeiter Michael Wallatis mit Else Langtums. Schuhmachergesell Carl August Pasternak mit Friederike Louise Bill.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Anna Meyrich in Bittau mit Herrn Ernst Castell in Lauban. Fräul. Hulda Borgens in Königsberg mit Herrn Rudolph Holz in Labiau. Fräulein Ida Wittge in Deutsch-Epiau mit Herrn Kaufmann Ludwig Romanowski in Willenberg. Fräulein Auguste Droft in Friedrichshoff mit Herrn Theod. Pavelcit in Nicolaiken.
Geboren: Ein Sohn Herrn Rendant Veyerle in Königsberg, Herrn W. v. Schad in Pillau. Eine Tochter Herrn Stadtrichter Sadowski in Berlin, Herrn Major Rogalla v. Bieberstein in Königsberg, Herrn F. W. Schulz in Königsberg.
Gestorben: Herr W. Albrecht in Wischwill. Fräul. Eina Verban. Herr Wabeanstalts-Bestzer Otto Mey. Herr Parrer Wilhelm Stosnowski. Herr Stadtgerichtsrath Benjamin Alexander Erdinger in Königsberg. Sohn Johannes des Herrn Hotelier F. Gronert in Gumbinnen, Herr Kaufmann F. Kozmann in Mohrungen. Frau Apotheker Johanna Rade-macher, geb. Jankon in Gumbinnen. Herr Holzhändler F. Gronow in Allenstein, Fräulein Louise Simon in Tilsit. Frau P. G. Baur, geb. Storm in Hünshoven bei Aachen.

Fremden-Rapport.

Britisch Hotel. Kaufl. Pakler a. Ruß, Hirschfeld, Värwald, Lissa, Fischer, Richter a. Berlin, Schwarz aus Königsberg, Daus a. Danzig, Wachsmar a. Döhrop.
Hotel zum weißen Schwan. Kaufl. Wunderlich aus Ruß, Hartmann, Feldmesser Lorenz und Agent Wildebrand a. Königsberg. Rechnungsrath Woyke und Planverwalter der Königl. Ostbahn Schmeer a. Bromberg. Bauunternehmer Schneider a. Heydekrug. Predigt-Amis-Candidat Demukas a. Werden. Polizeibeamter Urbahn nebst Frau Gemahlin a. Pölangen. Geschäftsmann Voning a. Duderstadt.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Berliner Börse.
Berlin, 24. April. Mit Rücksicht auf die günstigen Meldungen der auswärtigen Plätze eröffnete der heutige Verkehr recht fest und theilweise belebt. Doch benutzte die Speculation dieses erhöhte Coursniveau sofort zu realisiren und Blankoabgaben, welche eine schnelle Ermattung der Haltung im Gefolge hatten. Diese sam hauptsächlich auf speculativem Gebiete zum Durchbruch, namentlich wurden Disconto-Commandit-Anteile durch niedrige Dividendenschätzungen rasch stark gedrückt und ließen auch die übrigen Gebiete ermatten. Credit-Aktien und Lombarden wurden außerdem etwas lebhafter umgesetzt; für Rumänen entwickelte sich auf das

Gericht, der Coupon werde mit 5% bezahlt, gute Frage. Schluß war fest. Wir notiren: Franzosen 550,50—1—550, Lombarden 254—1,50—49,50—250,50, Creditactien 431—2,50—430,50, Dester. Papierrente 64,75, Tilken 43,80, Consols 105,60, Disconto-Commandit-Anteile wurden zu 174—174,75—171 per Ultimo gehandelt. Dortmund Union zu 24,10—24,25, Lantabüthe zu 111,50—117,5—1,25. Unter den Eisenbahnen, welche sich recht fest hielten, wurden Rheinisch-Westfälische, Aachener, Potsdamer und Oberschlesische, Märkisch-Posener und Sörlitzer, Galizier und Nordwestbahn bevorzugt. Banken und Industriewerthe lagen still, Westenburgische und Preuß. Hypotheken-Aktienbant waren bevorzugt, Bergwerke matt; Gellés und Pferdebahn steigend. Preuß. Fonds und Pfandbriefe lagen still, für Amerikanische Prioritäten, namentlich für Central-Pacifiel herrschte gute Frage. Auch Lemberger und Ungarische Ostbahn blieben gesucht. Renten verhielten sich still, Loose ohne Geschäft. Wechsel ruhig, Geld für Provisionsationen willig, doch ohne Frage. Privatdiscont 2 1/2, bez. Schluß-Course um 2 1/2 Uhr. Franzosen 550,50, Lombarden 251,50, Dester. Credit-Aktien 431, Disconto-Commandit-Anteile 172, Laura 111,50, Dortmund Union 24.

Schiffsnachrichten.

Angel.	Schiff	Capitän	Bon	Mit	Abreiset an
198	Elizabeth Jantina	Jäger	Delfzijl	Ballast	Orde
199	Janonia	v. d. Palm	Schidam	—	—
200	Arenies	Buggreen	Christiansand	Salz	—
201	Hambet	Pederien	Torreveja	—	—
202	Admiralen	Sitmarf	—	—	—
203	Titania	Albrechtsen	—	—	—
204	Margaret	Laric	—	—	—
205	Spejet Fides	Sörensen	—	—	—
206	Aurora	Morgenstern	—	—	—
207	Palestina	Sibir	Cette	—	—
208	Muisio	Haagen	Torreveja	—	—
209	Der Blig	Parow	Stettin	Güter	Graff u. Bannig
47	Memel-Packet	Wendt	Stettin	Holz	Graff u. Bannig
48	Immanuel	Thormählen	Breitebude	Städte	Meier
49	Elisabeth	Schoon	Wegelack	Dielen	Hahn Hillhaas u. Berner
50	Felicitas	Mezor	Emden	Ballen	Moir u. Co.
51	Aelina Alberdina	Kruizinga	Elbing	Eisen	für Rothbajer
52	Gesina	Erker	Bremen	Dielen	Judel u. Boll

Wassertiefe des Segatts 17' 9", Strom aus. Wasserstand 1' 9", Wind SW.

Amlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 26. April. (Producten-Bericht)
Weizen unverändert, hochbunter loco per 1000 Kil. 126/27pf. 176 1/2 Mt. bez., 132pf. 181 1/4 Mt. bez., 132/33pf. 183 1/2 Mt. bez.; russischer — Mt. bez.; bunter loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; rother loco per 1000 Kil. 126pf. 155 1/2 Mt. bez., 118pf. 167 Mt. bez.; russ. loco per 1000 Kil. 119/20pf. 161 1/4 Mt. bez., 122pf. 165 1/4 Mt. bez., 125pf. 171 1/4 Mt. bez., 128/29pf. 174 Mt. bez.
Hoggen fest, inländischer loco per 1000 Kil. 124/25pf. 138 1/2 Mt. bez., 125/26pf. 141 1/4 Mt. bez., 126/27pf. 142 1/2 Mt. bez.; russischer loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; pro April — Mt. Dr., — Mt. Gd.; pro Frühjahr 141 Mt. Dr., 138 Mt. Gd.; pro Mai-Juni 138 Mt. Dr., 135 Mt. Gd.
Gerste flau, loco große per 1000 Kil. — Mt. bez.; kleine loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Säfer loco per 1000 Kil. 156 Mt. bez., 160 Mt. bez., 161 Mt. bez., 162 Mt. bez.; russ. — Mt. bez.; pro April — Mt. Dr., — Mt. Gd.; pro Frühjahr 166 Mt. Dr., 162 Mt. Gd.; pro Mai-Juni — Mt. Dr., — Mt. Gd.
Erbsen loco weiße per 1000 Kil. 171 Mt. bez., 177 1/4 Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Bohnen loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Weizen loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Leinfaat loco feine per 1000 Kil. 231 1/2 Mt. bez.; mittel loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Nüßfaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Dortersaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Buchweizengrüße loco per 50 Kil. — bez.
Hansfaat loco per 50 Kil.
Kleefaat loco rotthe per 50 Kil. bez.; loco weiße per 50 Kil. — Mt. bez.
Lymothem loco per 50 Kil. — Mt. bez., 30 Mt. bez.
Nüßel loco ohne Faß per 50 Kil. — Mt. bez.
Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil.
Nüßtuchen loco per 50 Kil.
Leintuchen loco per 50 Kil.
Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100%, Fralles und in Fassen von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß 56 Mt. 75 bez., Termine nicht gehandelt.
Spiritus - Bericht (nicht amtlich) vom 26. April. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco und nahe Sichten anziehend, entfernte unverändert, loco 57 1/2 Mt. Dr., 56 1/2 Mt. Gd., 56 1/4 Mt. bez.; pro April 57 1/2 Mt. Dr., 57 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Frühjahr 57 1/2 Mt. Dr., 57 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Mai-Juni 58 Mt. Dr., 57 1/2 Mt. Gd., 57 1/2 Mt. bez.; pro Juni 60 Mt. Dr., 59 1/4 Mt. Gd., 59 1/2 Mt. bez.; pro Juli 62 Mt. Dr., 61 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro August 63 Mt. Dr., 62 Mt. Gd., 62 1/4 Mt. bez.; pro September 63 Mt. Dr., 62 1/4 Mt. Gd., 63 Mt. bez.

Telegraphische Witterungsbericht

vom 27. April Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Baril. z.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanicht.
Amsterdam, 100 fl 2 Monate.				R.-M. 174,70
London, 1 Lstr. 3 Monate				= 20,45
London, 1 Lstr. 8 Tage				= 20,61
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate				= 81,25
Paris 100 Frcs. 10 Tage				= 81,80
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen				= 281
do 100 S.-R. 3 Monate				= 279,40
Russ. Noten				= 282,05
Russ. Prämien-Anleihe von 1864				= 181,50
do. do. von 1866				= 174,50
4% Ostpreuß. Pfandbriefe				= 196,40
Hoggen loco				= 150,50
Säfer loco				= 179,50
Spiritus loco				= 51,8

Ort.	Barom. Baril. z.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanicht.
Memel	338,4	1,6	NW. schw.	heiter.
Gelsingfors	335,5	3,5	Windstille.	bewölkt.
Petersburg	335,0	-3,8	WSW. sch.	bedeckt.
Stockholm	335,6	3,8	WSW. m.	bedeckt.
Helsinki	339,2	3,1	Windstille.	heiter.
Königsberg	337,6	2,7	S. f. schw.	heiter.
Danzig	337,8	3,2	—	wolfig.
Buttus	336,1	4,3	NW. schw.	bewölkt.
Cöslin	339,5	2,0	NW. maß.	heiter.
Stettin	337,6	2,8	SW. schw.	heiter.
Helder	330,3	5,6	SD. schw.	—
Berlin	337,8	3,8	W. schw.	heiter.
Edln	338,4	2,3	SSD m.	heiter.
Paris	339,2	8,8	SD. stille	halb bewölkt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

15. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. C Nr 326 ist am 22. April der Arbeitermann Polern gestorben.

Schützensaal.

Mittwoch, den 28. April:
Extra-Concert.

Programm wie am Dinstag: Duvertüre zu „Raymond“ von Thomas, zu „Dichter und Bauer“ von Supée, zu „Sphingie von Glück, Arie aus Stabat mater von Rossini. „Frühlingslied“ von Mendelssohn. Hornquartette: „die Kapelle“, „Sonntagslied“ von Kreuzer. „Des Künstlers Träume“, Fantasie von Lumby. „Concert für Violine“ von Lipinski. „Concert für Flöte.“ „Serenade“ (Flöte und Waldhorn).
Anfang 8 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

Königswaldchen.

Donnerstag, den 29. April:
Nachmittags-Concert.

Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
H. Laade.

Der Prediger Dr. de Lew wird die Güte haben zum Besten des hiesigen Vaterländischen Kreis-Frauenvereins am **Mittwoch, den 28. April c.**, Abends 8 Uhr, im Victoria-Saal eine **Vorlesung** zu halten über das Thema:

„Der Israelit“

seine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.
Den Verkauf der Billets à 1 Mt., wie Schülerbillets à 50 Pf. haben gütigst die Herren **Julius Seiffert** und **Wilhelm Fischer** übernommen. Abends an der Kasse kostet das Billet 1 Mt. 25 Pf.
Der Vorstand.

**Armen-Unterstützungs-Verein zur Ber-
hütung der Bettelci.**

Monatliche Sitzung des Vorstandes

Mittwoch, den 28. d. M., Abends 7 Uhr,
im Fischer'schen Locale

Sängerbund des Handwerkervereins.
Die heutige Uebung fällt aus.

Einer wichtigen Besprechung wegen wer-
den die **Turngenossen** ersucht, **heute** recht
zahlreich in der Turnhalle zu erscheinen.

ERNST'scher Gesangverein.

Donnerstag, den 29. April c., Abends
8 Uhr, Uebung im Fischer'schen Saale.
Der Vorstand.

**Sonnabend, 1. Mai, Nachmittags 4 Uhr,
Versammlung**

des **landwirthschaftlichen Vereins**
in Britsh-Hotel. — Viehausstellung in Kö-
nigsberg und Anstellung eines Molkelei-Zu-
structor's. — Wahl zweier Vorstandsbestiger.

Zu beachten!

Als praktische Hebeamme und sehr solide Frau
ist die **Lischlerfrau Hoffmann**, Hippenstr. 4,
zu empfehlen. Eine **Wöchnerin**.

Einem geehrten Publikum, besonders mei-
nen werthen Kunden zeige ich an, daß ich
vom 1. Mai ab die **Damenschneiderei** in mei-
ner Wohnung, **Löpferstr. Nr. 5**, fortsetzen
werde. Für das mir bisher geschenkte Ver-
trauen dankend, bitte ich, dasselbe auch ferner
auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll **Emma Sass**.
NB. Junge Mädchen, welche die Schnei-
derei erlernen wollen, können sich melden
Löpferstraße Nr. 5.

Wäsche wird sauber und billig eingestickt
Libauerstraße 30, oben.

Öffentliche Arbeiten.

Behufs Ermittlung von Unternehmern
zur Ausführung der Entwässerung der Schla-
schill, veranschlagt auf:

I. Abtheilung auf 8821,78 Mt

II. Abtheilung auf 6686,08 Mt.

Zusammen 15507,86 Mt.

ist auf
**Sonnabend, den 1. Mai,
Nachm. 4—5 Uhr.**

im Geschäftszimmer des Unterzeichneten ein
Submissionsstermin anberaumt. Der Kosten-
anschlag, die Situations- und Nivellements-
pläne und die Submissions-Bedingungen liegen
im gedachten Lokale zu Einsicht aus. Eben-
dasselbst werden etwaige dem § 3 der allge-
meinen Bedingungen entsprechende Offerten in
Empfang genommen.

Memel, den 16. April 1875.

**Der Kreisbaumeister
Meyer.**

Simon & Eisenstädt

empfehlen

**schwarze Seidenstoffe in guter reeller Waare
von 28—80 Sgr.,
schwarze Alpaccas, Ripse, Cachemirs,
Grenadins und Mozambiques**

zu billigen und festen Preisen.

**Tuch-, Manufactur-, Modewaaren- und Leinen-Geschäft,
Herren-Garderobe, Wäsche- und Damen-Confection**
Simon & Eisenstädt,

Marktstr. 3 u. 4, vis-à-vis der Kgl. Bank.

S. Alexander, Friedrich-Wilh.-Str.,

erlaubt sich sein durch neue Zufuhrenden ergänztes Lager für die gegenwärtige
Saison in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Als ganz besonders preiswerth offerire ich

4 schwarzen u. coul. Rips, à 2 3/4 Mtr. 75 Pf.,

sowie alle anderen Artikel, als:

Tuche, Buckskins, Leinen, wollene u. baumw. Zeuge,
zu außergewöhnlich billigen Preisen. Um freundlichen Besuch bittet
hochachtungsvoll

S. Alexander, Friedr.-Wilh.-Str.

Tapeten-Ausverkauf.

10,000 Rollen Tapeten in den neuesten Mustern sollen schleunigst für jeden
Preis geräumt werden. Wer irgend Verwendung für Tapeten hat, wolle diese Gelegen-
heit benutzen.

Robert Schmidt.

In nächster Woche verlade **Glasbroden**,
die dergleichen zu vergeben haben belieben sich
wegen Anlauf zu mir zu wenden.

G. F. Jausiems.

Bekanntmachung.

Zur Uebernahme der **Mittagsbeseftigung**
von etwa 200 Reservisten während der Zeit
vom 3. bis 14. Mai und event. für zwei
weitere Zeiträume von je 12 Tagen werden
qualifizierte Unternehmer gesucht. Meldungen
werden im diesseitigen Bureau, Mühlenbänne
Nr. 23—25, Vormittags bis 11 Uhr ent-
gegengenommen.

Das **Commando des Füsilier-Bataillons
5. Dstpr. Infanterie-Regiments Nr. 41.**

Wegen Aufgabe des Geschäfts wird der
Rest meines Kurzwaaren-Lagers, sowie zwei
Enden Lombard und Glasbrant am **Mitt-
woch, den 28. d. M.,** Nachm. 2 1/2 Uhr,
per Auction verkauft, wozu Kauflustige einladen
Emmy Fischer,
Alte Sorgenstr. 4.

Auction.

Freitag, den 30. und folgende Tage
findet im **Werner'schen Hause**, Hospitalstraße
15 eine Auction statt. Zum Verkauf kommen
3 Arbeitswagen, 3 Spazier- und Arbeits-
schlitten, diverse Wirthschaftsgeräthe. Thü-
rgerüste nebst Thüren, eine Lombard mit **Mar-
morplatten**, Geräthschaften für den Fleischer-
betrieb, 1 Milchsch, Möbel, worunter 2 große
Spiegel, Sophas, Stühle, Bettstellen, Schränke,
eine Stuhlh, ferner Küchenutensilien, Porzellan,
Betten und Kleidungsstücke, worunter Vieber-
und mehrere andere Pelze.

Auction.

Wegen Aufgabe des Pfandleihgeschäfts
werden die noch zurückgebliebenen Pfänder, be-
stehend in den gewöhnlichen Pfandgegenständen,
darunter ein Posten gelben Wachs.

Dienstag, den 4. Mai c.,

Nachmittag von 2 Uhr ab, versteigert Käufer
werden eingeladen.

Barth.

Behufs Verlegung meines Ge-
schäftslokals in den bisher an Herrn Herrmann
Wittenberg vermietet gewesenen Laden, was
bis spätestens den 15. Mai a. c. geschehen
sein muß, verkaufe sämtliche in mein Fach
schlagende Sommer-Artikel als:

**Seiden- (Cylinder), echte Panama-
Stroh- etc. Hüte, Mützen etc. etc.,**
das Neueste dieser Saison der Leipziger Messe,
für Herren und Knaben zu jedem annehmbaren
Preise, um die Transportirungskosten soviel
wie möglich zu verkleinern.

R. Streichert,
Marktstr. Nr. 9.

Rothflüsser Ausstellungs-Lotterie.

Ziehung 21. Mai 1875. 750 Gewinne. 5
Hauptgewinne, als erster: eine complete zwei-
spännige Equipage. 18 größere Gewinne, be-
stehend in Pferden und Zuchtvieh. 36 mitt-
lere Gewinne, bestehend in Jungvieh u. c.
Loose à 3 Reichsmark sind zu haben bei Herrn
Wilhm. Fischer in Memel. (Hp. 11605.)

Echten Englischen Chester-
Prima Gumenthaler Schwei-
zer-
recht fetten Edamer (Holl.
Kugel)-
vollständigen imitirten Schwei-
zer-
sehr milden Dillster Schmand-
picanten echten Limburger-
setten und sehr milden Holl.
Süßmilch-
guten abgelagerten Ebinger
Weide-
und besonders scharfen alten
Pott-
empfiehlt **C. H. Engel.**

Käse

Zur gefälligen Beachtung.

Zweimal wöchentlich erhalte ich die neuesten
Begenstände, die ich zur Ansicht bestens em-
pfehle.
C. L. Cron.

Birkhähne
empfiehlt **J. Preuss,** Marktstraße.

Engl. Senf
in feinsten Qualität bestens empfohlen
D. Sudermann.

Pomeranzen
sind jetzt in schöner Frucht eingetroffen.
Gebr. Ohm.

Die
neuesten Damentaschen
zu sehr billigen Preisen empfiehlt
C. L. Cron.

Verschiedenes Mobilair ist zu ver-
kaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl

Portland-Cement
empfiehlt **H. Lundgreen.**

Guten Weißbrot
empfiehlt **J. Preuss,** Marktstraße.

Ein weiß- und rothgeblümtes Alpaca-
kleid, fast neu, ist zu verkaufen
Friedrich-Wilhelm Straße Nr. 47.

Ein Bettstirn, ein alter Speiseshrank,
ein Tisch u. sowie kleine leere Holzkränze stehen
billig zum Verkauf **Löpferstr. No. 5.**

Zwei Thürgerüste nebst Thüren zur
Wagenremise sind billig zu verkaufen
Kirchhofstraße 1.

Der wohlverdiente Weltruf,
den sich die rühmlichst bekannten
Stollwerck'schen Brustbonbons
dauernd erworben und gesichert haben,
rief lebhafteste Concurrenz, nicht selten sogar
die auf Täuschungen abgesehene Nach-
ahmung meiner Verpackung hervor.
Den Consumenten kann daher die ge-
naue Beobachtung meiner auf jedem **Ort-
iginalpaquete** befindlichen Firma:
**Franz Stollwerck, Hoflieferant
in Köln.**

sowie meines Siegels, nicht genug em-
pfohlen werden. Per Paquet à 50 Pf.
täuschlich in Memel bei **C. H. Engel,
W. L. Fahrenholtz Nachfolger,
Gebr. Ohm, Herrn. Siebert.** Auf
bei **Hugo Surkow.**

**Circa 40 Centner Bür-
gerfelderchen** sind zu verkaufen.
Näheres
Fischerstraße 9—10.

Frische Bittere

Messinaer Pomeranzen,
recht hochrothe süße **Apfelsinen** und rein-
schaltige saftreiche **meliss. Citronen** zu auf-
fallend billigen Preisen Stück und Kistenweise
empfiehlt **C. H. Engel.**

Schön blühende Topfrosen
und **Rosen-Bouquets** empfiehlt

C. E. Stuchlik,
Kunst- und Handelsgärtner
in Tilsit.

**Ein Spiegel, 6 Stühle u. eine
Bettstelle** stehen zum Verkauf. Wo? sagt
die Expedition des Dampf.

Ein kleiner, schwarz- und weißgefleckter
Hund, Halsband von schwarzem Sammetband
mit Marke 943, auf den Namen **Lell** hörend,
ist abhanden gekommen. Wiederbringer er-
hält eine gute Belohnung **Holzstraße 27, 1 L.**

Eine **Aneizange** ist am 24. d. M. auf
Dommels-Blüte gefunden. In Empfang zu
nehmen bei **Lodtengraber Baska.**

2500 Thlr. oder 5000 Thlr. werden
von sogleich oder nach Convenienz des Ver-
leihers bis 1. October c. gegen hypothetische
Sicherheit auf ein städtisches Grundstück ge-
sucht. Näheres bei Herrn

Justizrath **Bock.**

Ein Kürschnergefelle

findet dauernde Beschäftigung bei
R. Streichert, Marktstraße Nr. 9.

Ein ordentlicher Kutscher
wird gesucht **Fischerstraße 8.**

Für mein Material-Geschäft suche ich einen
Befrager
C. H. Schulz, Magazinstraße Nr. 2.

Ein Aufwärterin wird gebraucht
Thomasstraße Nr. 1c.

Eine Aufwartefrau wird vom 1. oder
6. Mai gesucht. **E. Streichert,**
Marktstraße 9.

Ein junges Mädchen, das schon mit Kin-
dern umzugehen versteht, wird zum sofortigen
Antritt gesucht. Zu erst. in d. Exped. d. Bl.

Ein ordentliches Dienstmädchen kann sich
melden **Löpferstraße Nr. 8.**

Ein ordentliches Dienstmädchen, das etwas
von der Küche versteht, wird gesucht von
Frau Dr. **Kretschmann,** Alexanderstr. 2.

Eine anständige Miethwohnerin wird ge-
sucht **Grüne Straße Nr. 17.**

Eine Pension für jüngere Mädchen, welche
die Schule besuchen, weist nach
Frau **Prediger Ebel.**

2 möblirte Zimmer für Herren, mit und
ohne Beköstigung, **Libauerstraße 38, oben.**

Die aus vier Zimmern bestehende Ober-
wohnung **Polangenstraße Nr. 30** ist vom
1. May an zu vermieten.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Wilhelm Rudolph**
Rehberg und **Henriette Elisabeth**
Schloenhardt, letztere im Bestande ihres
Vaters, des **Wittchermeisters Johann Lo-
renz Schloenhardt** von hier, haben durch
den Vertrag vom 15. April d. J. die Ge-
meinschaft der Güter und des Erwerbes in
ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem
Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vor-
behaltenen beigelegt.

Memel, den 16. April 1875.

Königl. Kreis-Gericht.

Zweite Abtheilung.

Druck u. Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Hülf u. Memel.**
Beilage.

Deutschland und Belgien.

Nachstehender Artikel der „Köln. Zig.“ vom 22. April hat besonders seines Schlupfpassus wegen einiges Aufsehen erregt. Der Artikel ist überhaupt interessant genug, daß wir ihn hier folgen lassen dürfen: Sowohl nach dem Inhalt der von Deutschland an Belgien gerichteten Note vom 15. d. als nach der Weise, wie die Englische Regierung sich vorgestern über den Deutsch-Belgischen Notenwechsel in beiden Häusern des Parlaments aussprach, kann man diese diplomatische Verwicklung zwar nicht als beendet ansehen, aber doch als eine ungefährliche Krankheit betrachten, die ihren regelmäßigen und voraussichtlich günstigen Verlauf nehmen wird. Das Deutsche Reich wird, wo möglich mit dem guten Beispiele vorausgehen, eine Lücke in der Gesetzgebung zu füllen, um die Ruhe und Sicherheit fremder Staaten besser zu schützen, und Belgien hat schon durch seine Note vom 26. Februar das Betsprechen gegeben, diesem Beispiel zu folgen. Ja, so weit ist Deutschland davon entfernt, einen Druck auf Belgien ausüben zu wollen, daß selbst für den Fall, wo die Belgische Regierung die Zustimmung ihrer Kammern zu der betreffenden Gesetzesvorlage nicht erlangen sollte, Deutschland sich schon durch den Versuch zufrieden gestellt erklärt. Die Belgier sehen also, daß es weder auf ihre freie Presse, noch auf ihre freie Verfassung, weder auf ihre Neutralität noch auf ihre Unabhängigkeit abgesehen ist.

Wenn wir bei dieser Gelegenheit das ganze Verhältnis Deutschlands zu Belgien ins Auge fassen, so möchten wir es fast als eine unerwiderte Liebe bezeichnen. Die Deutschen haben seit lange eine ausgesprochene Vorliebe für Belgien, das reiche, schöne Land, das wie ein Garten angebaut ist und in seinen alten, herrlichen Städten Brüssel, Brügge, Antwerpen, Gent u. s. w., so viele schöne Denkmäler des Mittelalters aufbewahrt. Belgien war stets ein beliebtes Reiseziel für den Deutschen, und mit Begeisterung bewunderte er in Brügge ein mittelalterliches Pompeji, das in der Baukunst selbst Nürnberg übertrifft, und dort und überall in Belgien die anziehenden Denkmäler einer stammverwandten Kunst. Die Geschichte Belgiens, die mit der Deutschen so nahe zusammenhängt, kennt er wie seine eigene, und seine Klassiker Goethe, Schiller, Georg Forster u. s. w. beschäftigten sich mit Vorliebe mit Belgien. Die stolze, bürgerliche Freiheit seiner mittelalterlichen Gemeinwesen flößt ihm ein historisches Interesse ein, und noch lebendiger war die Heilnahme, welche die Belgische Revolution von 1830 in ihm erweckte. Vom Deutschen Volke wenigstens wurde die Unabhängigkeit Belgiens und die Gründung seiner freien Verfassung freudig begrüßt, und Belgien unter seinem Deutschen König Leopold unzählige Mal als constitutioneller Musterstaat gepriesen. Erwartete man doch schon von einer Durchreise durch Belgien eine Befestigung in constitutionellen Grundsätzen! Als die Malerei in Belgien wieder aufblühte, wurden ihre Meister in Deutschland fast ebenso gefeiert, wie in ihrer Heimat. Und so können wir noch viele Beispiele unserer Sympathie anführen, wären aber in Verlegenheit, wenn wir Beispiele einer ähnlichen Vorliebe Belgiens für Deutschland aufzählen sollten. Unsere Rheinischen Gesangsvereine haben sich öfters einer freundlichen Aufnahme in Belgien zu erfreuen gehabt und die Flamänder fühlen sich natürlich als Kinder der großen Germanischen Mutter. Aber im Allgemeinen trägt ganz Belgien, namentlich die höheren Stände, ein französisches Gepräge und zeigt eine Vorliebe für Frankreich die, wenn man die politischen Verhältnisse betrachtet, schwer zu begreifen ist.

Unzählige Mal hat Frankreich aufs unzweideutigste das Verlangen an den Tag gelegt, Belgien wieder zu erobern, und beim Ausbruch des letzten Französischen Krieges, wo Deutschland die Rücksichten gegen Napoleon III. schwand, wurde schwarz auf weiß in der Handschrift des Französischen Vorkämpfers Benedetti den Belgiern der Beweis geliefert, daß Preußen die größten Vortheile, daß es ganz Süddeutschland hätte erlangen können, wenn es Belgien der Französischen Eroberungsgier hätte geben wollen. Und dennoch zeigte sich bald während dieses Krieges die entschiedenste Theilnahme des größten Theiles der Belgischen Presse für Frankreich. Die Belgier mußten sich selbst sagen, daß die Franzosen in den Krieg zogen, um das linke Rheinufer zu erobern, und daß sie, wenn sie ihren Zweck erreicht hätten, Belgien sicherlich zur Abrundung mitgenommen hätten. Sie müssen sich auch jetzt sagen, daß ihre Unabhängigkeit, von der sie so viel reden, von Deutschland niemals, von Frankreich immer bedroht ist. Sie wissen recht gut, daß die Franzosen u. d. selbst ein Thiers ungeachtet davon reden, daß sie bei dem bevorstehenden Nachkrieg, da ihnen die anderen Wege nach Deutschland jetzt verlegt sind, durch Belgien marschiren müßten. Und dennoch diese Vorliebe, wir möchten sagen, diese Affenliebe für Frankreich und alles Französische Wesen! Man braucht nur ein Belgisches Zeitungsblatt in die Hand zu nehmen, so sieht man, wie Frankreich unendlich mehr Raum einnimmt als Deutschland und die ganze übrige Welt. Paris scheint der Mittelpunkt ihrer Gedanken zu sein und Brüssel nur eine Vorstadt von Paris. Wir wissen wohl, daß die Gemeinsamkeit der Sprache ein mächtiges Band ist und daß die gebildeten Klassen Belgiens, selbst wenn sie Germanischen Ursprungs sind, das Französische sich angewöhnt haben. Die Deutsche Sprache ist bisher in Belgien sehr vernachlässigt worden, obgleich in dieser Hinsicht neuerdings einige Besserung eingetreten ist. Die Belgier kennen Deutschland nicht, wie sollten sie es werthschätzen lernen? Dazu kommt der Ultramontanismus, der seit 1830 in Belgien ein Paradies, ein anderes Paraguay gefunden hat,

in dem nämlichen Belgien, das Herzog Alba, „des Fanatismus rauher Henkersknecht“, mit Feuer und Schwert befehrt hat. Doch was die Belgier reden wollen und glauben wollen, ist ihre Sache. Sie dürfen aber nicht ganz vergessen, daß ihre Neutralität und ihre Unabhängigkeit nirgends einen kräftigeren Schutz findet, als in Deutschland. Denn England trägt die Gleichgültigkeit gegen die Angelegenheiten des Festlandes ja förmlich zur Schau, und selbst seinen besten Willen vorausgesetzt, Belgien gegen Französische Eroberungsgelüste zu schützen, ist das Englische Landheer viel zu schwach, um wirksamen Widerstand zu leisten gegen die ungeheuren Truppenmassen, die Frankreich gegenwärtig beschäftigt ist auf die Beine zu bringen. Das ganze, mit vielen Kosten eingerichtete Bertheiligungssystem Belgiens, jene Befestigungen, deren Mittelpunkt Antwerpen ist, sind auf Deutsche Unterstützung berechnet. Sie sollen dem kleinen Belgischen Heere so lange eine Zuflucht gewähren, bis Deutsche Truppen ihm zu Hilfe kommen können. Der umgekehrte Fall ist gar nicht in Betracht gezogen, und das ist auch unnötig, da selbst Deutschlands Feinde uns alles mögliche Schlimme nachgesagt haben, aber noch niemals uns verdächtig haben, als wollten wir uns Belgiens bemächtigen. Das Deutsche Reich hat durchaus kein Verlangen, jetzt, wo es Elsaß und Deutsch-Lothringen wieder erhalten hat, sich weiter auszudehnen. Wir wissen recht gut, daß jeder Schritt über unsere natürliche Grenze, d. h. über unsere Sprachgrenze hinaus, uns nicht stärken, sondern schwächen würde. Bei der Gründung des Norddeutschen Bundes 1866 haben wir sogar Luxemburg und Limburg wegen ihrer gemischten Bevölkerung mit wenig Kummer aus dem Deutschen Verbande entlassen. Wir sind, indem wir Belgien zu beschützen fortfahren, gewiß uneigennützig, ja großmüthige Freunde. Denn es liegt auf der Hand und ist von den Franzosen selbst mehr oder weniger offen angedeutet worden, daß sie Elsaß-Lothringen allenfalls verschmerzen würden, wenn wir ihnen zum Ersatz Belgien überlassen wollten. Das ist eine wahre, ungeschminkte Darstellung der Verhältnisse. Was sollen wir also dazu sagen, wenn die Belgier nichts desto weniger fortfahren, mit den eroberten Lustigen Franzosen, den einzigen Feinden der Belgischen Unabhängigkeit, zu liebäugeln und gegen uns Deutsche, die natürlichen Freunde und Beschützer Belgiens, mehr oder weniger unfreundlich gesinnt zu sein? Müßten wir nicht glauben, daß ultramontane und Handelsinteressen die Belgier unwiderstehlich nach Frankreich hinführen und es ihnen gar kein rechter Ernst ist mit ihrer Liebe zur Unabhängigkeit? Wenn bei den Belgiern die Verkennung ihrer natürlichen Interessen fortbauert, so ist es keineswegs unwahrscheinlich, daß das nämliche Jahrhundert den Anfang und das Ende des Belgischen Staates sehen wird.

Am Scheidewege.*)

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane „Vor dem Gewitter.“ „Zwei Hölle.“

Am Ende eines Nachbardorfes der Residenz, das durch die überhandnehmende Vergrößerung längst zu einer Art Vorstadt derselben geworden, lag ein einzeln stehendes kleines Gartenhaus. Es war von Fachwerk aufgerichtet, hatte nur einen Stock und schien zu Sommerwohnungen für die während der heißen Jahreszeit aus der Stadt flüchtenden Residenzbenwohner eingerichtet zu sein. Jetzt aber beherbergte das kleine Dachstübchen eine Familie, die nicht der Sommer, sondern die Armuth hinausgetrieben hatte und die auch den ganzen Winter über in der lustigen Sommerwohnung aushalten mußte, weil hier wenigstens die Miethe bedeutend billiger war.

Es sah sehr ärmlich aus in dem auf die Landstraße gehenden Dachstübchen, die Möbel waren auf das bescheidenste Maß beschränkt; sie mußten einst sehr kostbar gewesen sein, jetzt waren sie aber durch das Alter, vielleicht auch durch öftere Umzüge sehr unansehnlich geworden. Vergeblich hatten hier sorgsame Hände die Spuren zahlreicher Zerstörungen zu bedecken gesucht. Dort auf dem Mahagonischrank befand sich ein kleiner Epheutopf und suchte mit seinen Blättern die abgeschlagene obere Ecke des Schrankes zu verhüllen. Ueber die kleine zierliche Kommode breitete sich schützend eine gehäkelte Decke, der es ebenfalls nicht völlig gelang, die gänzliche Zerstörung der polirten Platte zu verbergen. Nur der Tisch legte seine bedeutenden Schäden bloß, denn an demselben saßen zwei junge Mädchen mit ihren Schularbeiten beschäftigt und die um ihre Tischdecke besorgte Mutter hatte während des Schreibens der Kinder den Tisch abgedeckt. Die Mutter selbst war am vorderen Fenster mit einer Näharbeit beschäftigt. Sie sah bleich und angegriffen aus und beugte sich emsig über ihre Arbeit. Noch ein junger Mann befand sich im Zimmer, er saß am zweiten Fenster, vor einem kleinen Tischchen, blickte von Zeit zu Zeit träumerisch zum Fenster hinaus und warf dann hastig einige Zeilen auf das Papier.

Es war still in dem Stübchen, man konnte das Kratzeln der Stahlfedern hören, die in den ungeübten Händen der Kinder geräuschvoll über das Papier hingen; da mochte der jüngsten der beiden Schwestern etwas bei ihren Schularbeiten bedenklich werden, sie stand leise auf und trat an den Schreibtisch ihres Bruders heran, sie verhielt sich längere Zeit ganz ruhig und wollte abwarten, bis er einmal aufblickte; aber der schrieb raslos weiter und seine Augen glühten dabei,

— er schien völlig der Außenwelt entrückt. Endlich verlor das Schwesterchen die Geduld, es wagte den Bruder leise am Ärmel zu zupfen, der bei dieser Perührung aufschraf. Anfangs wollte er die kleine heftig zurückweisen, die ihn sehr zur Unzeit in seinem poetischen Schaffen gestört hatte. Da sah er die großen, lieben Kinderaugen ängstlich und bittend auf sich gerichtet und er war entwandert. „Was willst Du, Märchen?“ frug er ganz mild und freundlich.

„Ich wollte Dich nur fragen, lieber Rudolph, ob das Wort Schloß mit Doppel- oder mit f geschrieben wird?“ begann die Kleine. Der Bruder gab die gewünschte Auskunft und streichelte dabei die Wange des lieblichen lockköpfigen Schwesterchens, das erleichterten Herzens zu seiner Arbeit zurückging.

„Ihr sollt ja nicht immer Rudolph stören,“ begann die Mutter, und wenn Du was wissen willst, Märchen, kannst Du Dich an mich wenden.“

„Aber Rudolph hat studirt und der Lehrer sagt, ich soll ihn immer fragen, weil er so gelehrt ist,“ entgegnete die Kleine.

Rudolph hörte bereits nicht mehr auf das Geplauder der Schwester; seine Augen ruhten sinnend auf den hohen Bäumen des gegenüberliegenden Gartens. Leise wiegten sich ihre Wimpel im Morgenwind, während die Strahlen der Frühlingssonne die hellen, zarten Blätter förmlich vergoldete. Es war, als ob die ganze Natur eine gute Nacht gehabt hätte und nun fröhlich die feuchte Augen aufschlug. Förmlich ruhig und regelmäßig schien sie zu athmen und bildete einen um so tieferen Gegensatz für das stürmisch bewegte Innere des jungen Mannes. Es war nicht allein der glühende Drang, große poetische Schöpfungen hervorzubringen, der Rudolph verzehrte, auch die Einsicht nagte an seinem Herzen, daß die Wirklichkeit seinem idealen Ringen und Streben fast unübersteigliche Hindernisse entgegenstellte.

Rudolph Stahl war der Sohn eines Gymnasial-Lehrers. Sein Vater hatte keine Opfer gescheut, sich sogar eine kleine Schuldenlast aufgebürdet, um ihn studiren zu lassen. Der unglückliche Mann starb, als Rudolph eben die Universität beziehen sollte. Die Mutter mußte von ihrem karglichen Wittwengelde noch Abschlagszahlungen leisten, um allmählich ihren Sohn zu unterstützen. Doch der junge Mann verlor nicht den Muth; er wußte sich durch Privatunterricht seinen Unterhalt und die ersten Collegienelder zu verschaffen und absolvirte mit Ehren die Universität. Bald darauf wurde ihm eine Stelle als Hauslehrer beim Baron von Guldenburg angeboten, und er durfte nicht lange zögern, sie anzunehmen. Schon frühzeitig hatte sich in ihm der Drang zu poetischem Schaffen geregt. In den während seiner Schulzeit entstandenen Gedichten hatten selbst die solchem Treiben meist sehr abholden Lehrer Spuren von Talent gefunden, und auf der Universität wurden seine Lieder sogar bei vorkommenden Commersen nach bekannten Melodien gesungen.

Im Hause des Baron von Guldenburg kamen seine dichterischen Neigungen vollends zum Durchbruch. Der Baron war ein Freund der Musen und interessirte sich für den jungen Mann. Seine bereits halb erwachsene Tochter Helene, die noch zuweilen an dem Unterricht ihrer jüngeren Brüder Theil nahm, horchte mit der warmen Begeisterung der Jugend und eines edeln Frauenherzens auf das Evangelium der Poesie, das ihr Rudolph verkündete. In dem er seiner Schülerin den Blick in eine ideale Welt öffnete, ihr Herz für die höchsten Gedanken und Träume entflammte, schürte er in seinem Herzen selbst das Feuer poetischen Schaffens. Anfangs schwärmte er nur für seine poetische Schülerin, weil er sie als seine „Laura“ ansah, die ihn zu Gedichten begeistern sollte; aber noch niemals hat ein Dichter ein junges Mädchen besungen, ohne daß nicht die Liebe selbst in sein Herz eingezozen wäre. Die immer glühender werdende Leidenschaft für Helene hatte Rudolph erst zum Dichter gemacht; er glaubte zu bemerken daß auch in Helene's Herzen ein zärtliches Gefühl für ihn zu keimen beginne und verließ nach heftigem inneren Kampfe das freundliche Haus des Barons und übernahm eine Lehrerstelle an einem Privatinstitut. Rudolph hörte noch, daß sich Helene ein Jahr später mit dem Grafen von Dornhoff vermählt habe, dann erfuhr er nichts mehr über seine „Laura“. Erst vor einiger Zeit war er an sie erinnert worden. Graf Dornhoff auf Wallwitz hatte ihn ersucht, die Informatorstelle bei seinen Söhnen zu übernehmen. So mußte Helene die zweite Gemahlin des Grafen geworden sein. Obwohl für den jungen Mann die gute Stelle sehr verlockend war, lehnte er doch ab; — er wagte es nicht, Helene wiederzusehen, weil er nicht die Ruhe seines Herzens von Neuem auf's Spiel setzen wollte.

Frau Stahl hatte auch während dieser Zeit ihre eigenen Gedanken gehabt; durch die Frage Märchen, wie „Schloß“ geschrieben würde, war sie durch eine natürliche Gedankenverbindung daran erinnert worden, daß ihr Sohn jetzt auch in einem Schloß sich aufhalten könne, wenn er nicht die schöne Stelle ausgeschlagen hätte. Da Rudolph einmal durch die Kleinen gestört worden, glaubte sie ebenfalls die Unterhaltung fortsetzen zu können, und ohne weiter von ihrer Näharbeit aufzusehen, wiederholte

*) Vor widerrechtlichem Nachdruck wird gewarnt.

sie ihre schon mehrfach geäußerte Meinung: „Du hättest doch das Anerbieten des Grafen Dornhoff annehmen sollen.“

Der junge Mann erwachte aus seinem Hinbrüten, und erwiderte mit einer gewissen nervösen Erregtheit: „Liebe Mutter, ich muß Dir immer wiederholen, daß ich mir auf einem anderen schöneren Gebiete eine Zukunft schaffen will und deshalb nicht eine Stelle annehmen darf, die mir alle Flugkraft lähmen würde.“

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Lissit. Bei der in Folge der im benachbarten Rußland wiederholt zum Ausbruch gekommenen Rinderpest auch wiederholt angeordneten Grenzperre wurde auch die Einfuhr thierischer Knochen verboten. Wie das „Wochenblatt“ mittheilt, erhoben dieserhalb hiesige Kaufleute und Fabrikanten Beschwerde bei der königl. Regierung, indem sie auf wissenschaftliche Ausführungen hinweisen, daß Knochen an und für sich das Contagium nicht mit sich brächten, und baten um Aufhebung des betreffenden Verbots. Die königl. Regierung hat sich auch dazu bereit erklärt, wenn russischerseits die Untersuchung der Knochen durch Preussische Beamte auf russischem Gebiete gestattet würde. Zur Herbeiführung einer Einigung in dieser Beziehung wollten am Freitag ein paar Mitglieder der königl. Regierung zu Gumbinnen, darunter Herr Medicinalrath Weiß, in unserer Stadt. Mögen ihre Bemühungen in Tauroggen von Erfolg sein.

□ Königsberg, 25. April. [Unterstützung hilfsbedürftiger Altkatholiken. Flögel. Selke.] In Königsberg ist seit dem 1. October ein altkatholisches Provinzial-Cassen-Curatorium in stiller Thätigkeit, welches sich die Aufgabe gestellt hat, Beiträge zur Unterstützung hilfsbedürftiger Altkatholiken der Provinz entgegenzunehmen und die Spenden zweckentsprechend zu vertheilen. — Ueber den am 21. d. erfolgten Tod des Journalisten Flögel erfahren wir noch Folgendes: Flögel war ein Mann in den hohen sechszigern und bis vor Kurzem noch in voller journalistischer Thätigkeit. Er schrieb seiner Zeit die Berichte über die Gerichtsverhandlungen in der „K. S. Ztg.“, in der „Distr. Ztg.“ und lieferte in den letzten Monaten des vergangenen Jahres auch Einiges für das „Königsb. Tagebl.“ Wegen zunehmender Augenschwäche hatte er indeß seine Thätigkeit im Gerichtssaale schon vor mehr als einem Jahre einstellen müssen, und hat sich sein Zustand, welchen ein akutes Nervenleiden zuletzt unerträglich gemacht hatte, seither stetig verschlimmert, so zwar, daß der kranke Mann einen verzweiflungsvollen Entschluß faßte und seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende machte. Flögel war Autodidakt und hatte sich erst nach Beendigung seiner militärischen Carriere, aus welcher er als Sergeant auswich, der Publicistik gewidmet. In der „D. Z.“ lesen wir über F. noch: Anfangs der vierziger Jahre war er unter dem damaligen Polizeipräsidenten Abegg Polizeisecretär. Nachdem sein Chef wegen seiner liberalen Gesinnung aus seiner Stellung gedrückt war, gab auch F. die seinige auf und beschäftigte sich von da ab mit schriftstellerischen Arbeiten. Während der Manteuffel-Westfälen'schen Reactionsperiode hatte er viele Proceßproceffe und Bestrafungen zu bestehen, ohne sich dadurch im Mindesten einschüchtern zu lassen. — Ueber den neuen Oberbürgermeister Selke erfahren wir, daß er sich

sein Amt sehr angelegen sein läßt. Er ließ sich sämtliche kommunalen Beamten, auch die ganz untergeordneten sectionsweise vorstellen und betonte in seiner Ansprache an dieselben das Moment der treuen Pflichterfüllung und des einmütigen und eifrigen Zusammenwirkens aller kommunalen Verwaltungsorgane. In den Redaktionen der täglich erscheinenden Königsberger Blätter stellte er sich persönlich vor und steht mit denselben auch in ununterbrochenem brieflichen Verkehr. Möge sein Eifer nicht erlahmen und seine Thätigkeit recht bald sichtbare Spuren der Besserung unserer kommunalen Zustände zurückerlassen.

* Königsberg. Polizeipräsident v. Pilgrim ist zum Landdrost (Regierungspräsident) in Osnabrück ernannt. Als sein Nachfolger dahier wird der jetzige Polizei-Direktor in Köln, Polizeipräsident Derens bezeichnet. — Vom 2. bis 4. Juni wird hierelbst der diesjährige Verbandstag der Gewerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften unserer Provinz abgehalten werden. Schultze-Delitzsch wird den Verhandlungen beizuwohnen. — Ueber den Mangel an Kupfergeld geht den hiesigen Blättern von kompetenter Seite die Nachricht zu, daß die Klagen über Mangel an Scheidemünzen im Verkehr durchaus jeder Begründung entbehren. Es sprechen folgende Thatfachen dagegen: An alten Preussischen 4- und 2-Pfennigstücken sind im diesseitigen Bezirke bis Ende März c. ca. 30,000 Mark eingezogen. Dagegen sind von der Regierungshauptkasse hierelbst an Reichs-Scheidemünzen dem Verkehre übergeben:

20,000 Mark in 5 Pfennig-Stücken
46,800 Mark in 2 Pfennig-Stücken
20,500 Mark in 1 Pfennig-Stücken

zusammen 87,300 Mark, also fast das Dreifache von den dem Verkehre entzogenen Münzen. Hiernach mußte, wenn man bedenkt, daß die alten Preussischen 3- und 1-Pfennigstücke nach wie vor dem Verkehre verblieben sind, ein bedeutender Ueberfluß an Scheidemünzen vorhanden sein.

Mohrungen. Im Anschluß an kürzlich von der „K. S. Z.“ gebrachte Mittheilungen über die Stellung und Befolgung der Subaltern-Beamten bei der Ostbahn, geht der „D. Z.“ von hier folgende Anführung zu, welche, wie der Einsender meint, wohl geeignet sein dürfte, eine noch gedrücktere Lage der Subaltern-Beamten einer andern Branche klar zu legen. Die Subalternen der Justiz sind theilweise noch schlimmer dran, als die der Bahnverwaltung, wenigstens so anscheinend besser gestellt sein sollen. Die Justiz-Subaltern-Beamten werden nämlich auch in zwei Klassen getheilt; die zur zweiten Gehörigen haben keine Berechtigung, jemals im Secretariat angestellt zu werden und trägt deren Maximal-Gehalt 1650 Mk. Die zur ersten Klasse Gehörigen zerfallen wieder in solche, die zur Beschäftigung in den Gerichtsstellen geeignet sind und in solche, die nur für das Secretariat allein sich eignen. Wenn gleich nun den zum Secretariat allein zu verwendenden Beamten in der Provinz ein Maximal-Gehalt von 2700 Mk mit 1800 Mk. anfangend, in Aussicht gestellt, so dauert es wohl 16—17 Jahre und darüber, ehe ein solcher Bureau-Beamter endlich den Maximalsatz von 1800 Mk. erreicht und im Secretariat angestellt wird. Die Kassenbeamten, welche nach den Bestimmungen des Herrn Justizministers keinen andern größeren Anforderungen zu genügen haben, als die Beamten des Secretariats, kommen weit früher dazu, weil

sie in circa 8 Jahren das Secretariatsgehalt erlangen und angestellt werden. Da eine Bevorzugung bei den Kassenbeamten nicht vorgelesen, im Königsberger Departement aber dennoch statt finden soll, wenigleich sie viel ältere Beamte dadurch von dem Genuß des höhern Gehalts zurückdrängen, ihnen also vorgehen, außerdem nicht unbedeutende Nebeneinnahmen durch Gratifikationen und Bezug von Calculatur-Gebühren haben, so mag deren schnelleres Advancement dahin gehen. Dieselben verdrängen aber und halten die für das Bureau allein bestimmten Secretariats-Beamten an der definitiven Anstellung zum Bezug des Secretariats-Gehalts vielfach und oft dadurch zurück, daß sie die inne habende Kassenstelle aufgeben und nun in dem Bureau dienste verwendet werden müssen. Durch dieses Verfahren kommt es, daß Beamte, die bevor sie in den Staatsdienst übernommen werden, Schulzeugnisse beizubringen und Examina zu machen haben, circa 17 Jahre und darüber warten müssen ehe sie im Secretariat zur alleinigen Verwendung im Bureau vielleicht angestellt werden können. Vor wenigen Jahren war die Ablegung eines besondern Kassen-Examens nicht obligatorisch. Viele Beamte, da sie nicht annehmen konnten, daß durch die Nichtablegung des Kasseneramens ihnen so bedeutende Nachtheile erwachsen würden, haben dieses Examen nicht abgelegt, um so weniger, als ihnen eine Bestimmung, wonach die Kassenbeamten zum Schaden der Secretariatsbeamten so bevorzugt werden sollen, niemals bekannt geworden ist. Nach den Bestimmungen des Justizministers muß von jedem Justiz-Subalternbeamten 1. Klasse angenommen werden, daß er auch zur Kassenverwaltung qualificirt ist.

Granden. Ueber die mitgetheilten Vorgänge in Plusnitz ist dem „Ges.“ noch der folgende weitere Bericht zugegangen: Pfarrer Colombiewski, der sich von Briesen aus, wo er den Schlüssel zum Pfarrhause von dem derzeitigen Kirchenverwalter Bürgermeister v. Gostomski in Empfang nahm, nach Plusnitz begab, war dort bereits gewarnt worden, er würde sich Unannehmlichkeiten aussetzen, wenn er allein reise; allein er ließ sich dadurch nicht einschüchtern. Auf der Straße seines Pfarrdorfes empfingen ihn nun eine Menge Leute, Männer und Weiber, die ihn durch anzügliche Reden und Drohungen belästigten. Ohne dies zu beachten, fährt G. vor dem Pfarrhause vor, schließt dasselbe mit dem übergebenen Schlüssel auf und nimmt Besitz von demselben. Aber kaum ist dies geschehen, so fliegen Steine in die Fenster, eine Thür an der Hinterseite des Hauses wird erbrochen, G. von einem Schwarm Leute aus dem Pfarrhause gegergt, geschoben, gestoßen und unter pöbelhaften Beschimpfungen bis auf die durch das Dorf führende Gasse gebracht. Dort hört man Stimmen: „ins Wasser mit ihm zum Fraß der Fische.“ Da will G. durch eine rasche Wendung auf das von Briesen mitgebrachte Fuhrwerk steigen und sich so seinen Verfolgern entziehen. Aber auch das wird nicht gestattet, sondern neben dem Wagen hergehend wird G. von der Masse unter Schimpfreden und Thätlichkeiten aus dem Dorfe hinaus bis an die Pfarrgrenze gebracht. Dort wird ihm gestattet, den Wagen zu benutzen, der ihn nun nach Briesen zurückführt. Sicherlich war die ganze Revolte geplant. Von nah und fern gelegenen Gütern waren Arbeiter mit und ohne Genehmigung ihrer Brodherren in Plusnitz zusammengeführt. Sogar heißt es mit Bestimmtheit von einem polnischen Gutbesitzer, er habe seine Leute von der Arbeit mit der Weisung entlassen, sie sollten nach P. gehen -- während er selbst nach der Stadt fuhr.

Anzeigen.

Polster-Möbel-Magazin

H. Schoeler, Hospitalstraße 20 empfiehl eine große Auswahl moderner Sophas, Schlaf-Sophas, Chaiselongs, Polster-Stühle, Bettstellen mit Federmatrassen, auch einzelne Federmatrassen ohne Rahmen zu jedem Bett passend und Keilkissen; auch habe eine Anzahl gut gearbeitete Büchertaschen vorräthig.

Bestes enttettetes

Knochenmehl,

ist zu haben auf der früheren Höstman'schen Knochenstampfmühle Friedrichsrhede; auch werden Bestellungen in unserem Comptoir Friedrich-Wilhelmstraße 16 entgegen genommen.

Judel & Loll.

Doppelt ges. Schmiedekohlen per Schiff „Janny“ Capt. Dintela, empfang und empfiehlt

H. Lundgreen.

Ein Schreibepult, noch gut erhalten, wird zu kaufen gesucht. Meldungen in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine leistungsfähige Fabrik von homöopathischen Gesundheitskaffee sucht geeignete Vertreter bei hoher Provision. Gefällige Offerten erbittet

Louis Harmening in Goethen.

Ein ordentl. nüchtl. Kutscher, aber nur ein solcher, möge sich melden

Schlewiesstr. No. 2

Ein Kaufbursche für die Nachmittage sucht

L. Schultz, Friedr.-Wilhelmstr. 27

Ein junger Mann, der bereits einige Erfahrungen als Diener hat, wird für eine größere Familie gesucht. Wo? erfährt man in der Exped. dieses Blattes.

Stuben, wenn gewünscht auch möblirt sind in der Nähe des Winterhafens billig zu vermieten. — Adressen abzugeben in der Exp. d. Bl.

Eine obere Wohnung von drei Stuben ist zum 5. Juni zu vermieten bei

A. Leichmann.

Subhastations-Patent.

Das dem Posmann Janis Krullis gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück Mantinnen-Gerge No. 338, das mit einer Fläche von 4,09,00 Hectaren der Grundsteuer unterliegt und nach einem Reinertrage von 10,74 Thlr. und einem Nutzungswerthe von 12 Thlr. zur Grund- und Gebäudesteuer veranlagt worden ist, und bezüglich dessen der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen in unserm Bureau III. eingesehen werden können, soll

am 19. Juni 1875,

Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle, Audienzzimmer No. 18 19, im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird auf

den 21. Juni 1875,

Vormittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden

aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclufion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Memel, den 22. April 1875.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Subhastations-Patent.

Das dem Eigenthümer Rudolph May und seiner gütergemeinschaftlichen Ehefrau Johanne, geb. Makzels, gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück Dommel-Bitte No. 203, das nach einem Nutzungswerthe von 75 R.-M. zur Gebäudesteuer veranlagt worden ist, und bezüglich dessen der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen in unserm Bureau III. eingesehen werden können, soll

am 19. Juni 1875,

Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle, Audienzzimmer No. 18 19, im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird auf

den 21. Juni 1875,

Vormittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclufion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Memel, den 22. April 1875.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung.

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Albert Dähne (Firma: J. G. Dähne und Söhne) zu Memel haben folgende Gläubiger nachträglich Forderungen angemeldet:

1. Der Advokat Ernst Richter in Leipzig 161,31 Mark Gebühren,
2. der Kaufmann J. G. Sufst in Breslau 173,60 Mark,
3. der Kaufmann F. M. Magnus in Berlin 85,50 Mark,
4. der Waarenmäler E. S. Thiemig in Memel 27,15 Mark,
5. die Handlung J. P. Meyer, S. und Co. in Schiedam 514,40 Mark,
6. der practische Arzt Dr. Labes in Memel 123 Mark,
7. der practische Arzt Dr. Unruh in Memel 24 Mark,
8. die Handlung Gebrüder Ohm in Memel 12,36 Mark,
9. der Restaurateur Carl Fischer in Memel 74,40 Mark,
10. der Buchbinder Robert Schmidt in Memel 35,50 Mark.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf

den 22. Mai c., Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Commissar im Audienz-Zimmer Nr. 18, 19 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Memel, den 19. April 1875.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Commissar des Concurres.
Schwarz.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Alff in Memel.